



Adresse: Saratow,
 типо-литограф. Г. Х.
 Шельгорнь и Ко.

Adresse des Redakteurs:
 г. Саратовъ, Воль-
 шая Кострижная
 № 40.
 I. Крушинскому.

№ 48.

VIII. Jahrgang.

Mittwoch, den 31. August 1905.

Erscheint jeden Mittwoch.
 Jährlich 52 Nummern.

Geschäftsstelle:
 Saratow, Theaterplatz, Haus Lillo.
 Fernsprecher № 77.
 Redakteur: J. Kruschinsky, Bolschaja Kostrihnaja, № 40.

Preis fürs Inland 3 Rbl.,
 fürs Ausland 3 Rbl. 50 Kop.

Inhalt. Amtliche Nachrichten. — Erziehung und Zeitgeist. — 52. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands. — Wichtig für Haus und Schule. — Bestimmungen über die Wahlen für die Reichsduma. — Friede—Freude! — Preßstimmen. — Korrespondenz. — Eingekandt. — Aus Welt und Kirche. — Barbara (Fortf.). — Ernte- und Wetterbericht. — Fruchtpreise. — Allerlei. — Ankündigungen.

Eröffnung der Bestellung auf den „Klemens“ 9. Jahrg.

Es geht bereits das 8. Jahr zur Neige, seitdem der „Klemens“ das Licht der Welt erblickt. Große unabsehbare Umwälzungen auf dem Gebiete des geistigen und sozialen Lebens aller Gesellschaftskreise haben sich inzwischen freie Bahn gebrochen, und unwiderstehlich strebt der Geist nach dem Lichte der Aufklärung, Wissenschaft und Wahrheit, der wahren Begründer des allgemeinen

Wohles. Wir leben in der Zeit des Fortschrittes, und der „Klemens“ erkennt die volle Tragweite seiner ihm bevorstehenden hohen Aufgabe recht wohl. Von diesen Gedanken geleitet, hat die Verwaltung des „Klemens“ bereits Schritte getan, um das Programm des „Klemens“

entsprechend zu erweitern und bedeutend zu vervollständigen.

Es braucht sonach nicht noch besonders hervorgehoben zu werden, daß der „Klemens“ im neuen Jahre noch mehr Mühe auf die möglichst reichhaltige, gediegene und interessante Gestaltung seines Inhaltes verwenden wird.

und den Text in 3 Spalten einzuteilen. Dadurch wird auch zugleich der Text bedeutend an Umfang gewinnen. Um noch einem dringenden Bedürfnisse gerecht zu werden, wird der „Klemens“ im neuen Jahrgange, auf bedeutend besserem Papier gedruckt, mit schönen Abbildungen versehen werden und einen hübschen Umschlag erhalten.

Stets gerne geneigt, allen nützlichen Wünschen und Anforderungen unseres geschätzten Leserkreises nach Möglichkeit entgegenzukommen, konnten wir nicht umhin, auch dem äußern Erscheinen unsres Blattes die größte Sorgfalt angedeihen zu lassen. Die mehrjährige Praxis erwies, daß durch die zu breiten Spalten das Auge beim Lesen zu sehr angestrengt und demzufolge schädlich beeinflusst wird. Um diesem Mangel abzuhelpfen, haben wir für notwendig gefunden, das Format des „Klemens“ zu vergrößern

Indem wir an dieser Stelle allen unsern geehrten Mitarbeitern, Freunden und Gönnern für ihre freundliche Mitwirkung unsern aufrichtigsten Dank abstatten, bitten wir auch in Zukunft um deren geneigtes Wohlwollen. In erkenntlicher Weise sehen wir uns wiederum veranlaßt, auch im künftigen Jahre

3 wertvolle Preise an diejenigen unsrer verehrl. Leser zu verteilen, welche dem „Klemens“ die meisten neuen Leser erwerben werden.

- Der erste Preis besteht aus einem der folgenden drei Werke:
- | | | |
|--|---|---|
| 1. Dr. Fr. Hettinger, Apologie des Christentums, 5 Bände, gebunden M. 29 — | 2. J. Spillmann, S. J., Geschichte der Katholikenverfolgung in England 1535—1681, 5 Bb., geb., M. 27 80 | 3. Calderons größte Dramen religiösen Inhalts, übersetzt von Dr. F. Lorinser, 3 Bb., gebunden M. 26 — |
|--|---|---|
- Der zweite Preis besteht aus einem der nachstehenden drei Werke:
- | | | |
|--|---|---|
| 1. Hofius und Brändle, „Die Glaubens- und Sittenlehre der kathol. Kirche“, geb., Goldschnitt M. 16 — | 2. Sattler, „Großes Herz-Jesu Buch“, geb. Lederriemen u. Goldschn. M. 14 40 und „Der vollkommene Christ“ vom hl. Alfons Maria von Ligouri; geb. M. 3 20 | 3. Hofius, S., „Geschichte des Reiches Gottes auf Erden“, geb., Goldschn. M. 15 — |
|--|---|---|
- Der dritte Preis besteht aus einem der weiteren drei Werke:
- | | | |
|--|---|--|
| 1. Marchese di San Callisto, „Die Wunder der Kirche“, 200 Illustrationen, geb. . M. 12 — | 2. Rügler, „Hausprediger“, geb. M. 4 50 und „Dof“, „Gedanken und Ratschläge für gebildete Jünglinge“, geb. M. 6 — | 3. Vogel, P. Matthäus, S. J., „Lebensbeschreibung der Heiligen Gottes“, 2 Bb. gebunden M. 9 60 |
|--|---|--|

Auf Wunsch steht es dem Betreffenden frei, auch ein beliebiges andere Werk in dem entsprechenden Werte nach eigener Wahl zu bestimmen. Zum Schlusse bitten wir jeden unsrer verehrl. Leser insbesondere, dem „Klemens“ im neuen Jahre noch recht viele neue Leser zuzuführen, eingedenk, daß er dadurch zum Mitarbeiter an dem Gedeihen eines Werkes wird, wofür ihm noch die künftigen Generationen großen Dank wissen werden.

Äm t l i c h e N a c h r i c h t e n.

25. August. Ernann: Zum Pfarrverweser in Lugansk P. Gabriel Alfanow.

Erziehung und Zeitgeist.

Der heidnische Weltweise Diogenes war berühmt wegen seiner großen Genügsamkeit. Sein Grundsatz war: „Je weniger Bedürfnisse ein Mensch hat, desto glücklicher ist er.“ Er wohnte in einem Fasse; seine ganze Habe war ein Mantel, ein Brodsack, ein Stecken und ein hölzerner Becher. Letzteren warf er weg, als er sah, daß ein Knabe aus der hohlen Hand trank. Zur Zeit, als er in Korinth wohnte, suchte ihn auch der Welteroberer Alexander der Große auf. Dieser freute sich an den geistreichen Antworten des Weltweisen und befahl ihm, sich eine Gnade auszubitten. Diogenes erwiderte ihm schnell: „Geh' aus der Sonne!“ Alexander trat bei Seite und erwiderte: „Wenn ich nicht Alexander wäre, so möchte ich wohl Diogenes sein!“

Gar wenig bedarf der Mensch zur Unterhaltung seines Lebens. Die gesellschaftlichen Zustände und die Kulturverhältnisse nötigen vielen Menschen Bedürfnisse auf, deren Befriedigungen nicht nur überflüssig sind, sondern sich sogar als durchaus störend und schädlich erweisen. Viele Menschen leben nur, um zu genießen, Sie vergessen es am Sonntage, wie sauer ihnen die harte Wochenarbeit geworden ist, und in wenigen Stunden ist der schwer errungene Verdienst der ganzen Woche darauf gegangen, und nichts ist übrig geblieben als ein leerer Geldbeutel und ein müder wüster Kopf, der zur Arbeit nicht aufgelegt ist. Das kommt nicht etwa einmal vor, sondern es ist so der gewöhnliche Lauf der Dinge. Es ist auch nicht vereinzelt, daß man so handelt, sondern in allen Ständen ist es an der Tagesordnung. Die Genußsucht hat die ganze Menschheit gleich einer verheerenden Seuche befallen, und es scheint, daß der Mensch nur geschaffen sei, um zu genießen, daß sein Glück nur davon abhängt, viel und gut zu essen und zu trinken, zu tanzen, frohe Feste zu feiern u. s. w. Schon im grauen Altertume gab es Zeiten, von denen der heilige Geist sagt: „Sie aßen und tranken und hielten Hochzeiten.“ Damit ist aber die Zeit gemeint, die dem fürchterlichen Strafgerichte Gottes, der Sündflut, vorausging.

Der Mensch ist nicht zum Sinnengenuss erschaffen. Der heilige Apostel Paulus schreibt im Römerbriefe: „Lasset uns ehrbar wandeln, nicht im Essen und Trinken, . . . und pfleget der Sinnlichkeit nicht zur Erregung der Lust.“ Ferner heißt es in der hl. Schrift: „Wegen Unmäßigkeit sind schon viele gestorben; wer aber mäßig ist, verlängert sein Leben.“ Und der göttliche Heiland mahnt selber: „Hütet euch, daß eure Herzen nicht belastet werden mit Völlerei, Trunkenheit und den Sorgen dieses Lebens und jener Tag euch nicht plötzlich überrasche. Niemand kann zwei Herren dienen. Ihr könnet nicht Gott dienen und dem Mammon,“ d. h. den Reichtümern und Lüsten der Welt. Ferner lesen wir in der hl. Schrift: „Die fleischliche Gesinnung ist Feindschaft wider Gott.“ „Was der Mensch sät, wird er auch ernten.“ „Viele wandeln als Feinde des Kreuzes Christi, deren Ende Verderben, deren Gott der

Bauch ist, die sich ihrer Schande rühmen, die irdisch gesinnt sind.“

So sehen wir, daß der sinnliche Genuss nicht unser Lebenszweck ist. Wir sollen die irdischen Güter vielmehr nur soweit gebrauchen, als sie zur Erhaltung unseres körperlichen Lebens notwendig sind. Wenn wir im Genusse derselben weiter gehen, dann werden sie gar leicht zu Hemmnissen, die uns von der guten Bahn abziehen.

Wie halten wir nun unsere Kinder von der Genußsucht fern?

Sorge dafür, daß in deinem Hause Einfachheit herrsche! Das bezieht sich sowohl auf die Wohnung selbst, als auf ihre Ausstattung auf Nahrung und Kleidung. Durch die verschiedensten Schichten der Bevölkerung geht das ungesunde Bestreben, mehr zu scheinen, als man wirklich ist. Da macht es einer den anderen nach in dem Luxus, mit welchem die Wohnung ausgestattet wird, in der Kleiderpracht und in dem gesamten Auftreten. Manche Menschen wollen nur nach außen glänzen; ob der Glitter, mit dem sie sich umgeben, auch bezahlt ist, ob hinter der glänzenden Außenseite sich nicht das größte Elend verbirgt, das fällt alles nicht ins Gewicht. Auf diese Weise werden die Kinder schon von frühester Jugend an Glanz und Luxus gewöhnt. Sie meinen, es müsse eben so sein, und betreten, wenn sie ins Leben treten, dieselbe Bahn. Das muß man anders auffassen, meine lieben Leser.

Die schönste und erste Zierde einer Wohnung ist die Reinlichkeit. Sie macht das ärmlichste Gemach wohnlich und angenehm. Nur die notwendigsten Geräte sollen in dem Hause des Mannes, der seine Kinder zur Einfachheit erziehen will, Aufstellung finden. Besser ist es, einen Teil des mühevoll erworbenen Geldes als Notpfeunig zurückzulegen, als überflüssigen Luxus treiben. Ebenso muß es mit der Kleidung bestellt sein. Wendet euch ab, soviel es geht, von dem Schreckensgespenst der Mode. Kleidet euch und eure Kinder solid aber einfach. Lehret die Kinder, ihre Kleider in acht nehmen. Wie viele Eltern machen ihre Kinder selbst eitel, indem sie dieselben maßlos bewundern, wenn sie ein neues Kleidchen anhaben!

Die Gewöhnung zur Einfachheit muß sich auch auf die Spielsachen beziehen, die wir den Kindern in die Hand geben. Was leistet unsere Zeit darin nicht für Unsinn! In den Spielwarenläden sieht man Sachen, die 10, 20, ja 50 und noch mehr Rubel kosten. Darüber braucht man sich nicht zu wundern; aber daß es Leute gibt, die so viel Geld für Spielsachen ausgeben, das ist aller Bewunderung wert. Gerade an den Spielsachen kann ein Kind recht vieles lernen, und sie sind ein vorzügliches Mittel, sie an Einfachheit und Zufriedenheit zu gewöhnen. Am besten sind die Sachen, die sich das Kind selber anfertigt. Oft genug kommt es vor, daß ein Kind seine kostbare Puppe, die viel Geld gekostet hat, liegen läßt und mit einer anderen spielt, die ihm aus Kleidern und einem Stück Holz gemacht wurde, oder die es sich selber gemacht hat. Einfachheit müssen auch die Eltern in Speise und Trank üben. Die Kinder müssen, sobald es geht, dazu angehalten werden, in diesen Sachen nicht zu wählerisch zu sein. Sie sollen niemals mitberaten, wenn der Küchenzettel gemacht wird, und man soll ihnen keine Auswahl unter den Speisen gestatten. Was auf den Tisch kommt, müssen sie mit-

essen. Die Frage: Willst du davon oder davon? ist jederzeit falsch. Selbstverständlich wird man den Kindern nichts geben, was der Entwicklung ihres jugendlichen Leibes nachteilig sein könnte. Wie vielfach wird von unvernünftigen Eltern durch das sogenannte „Gutz“ gesündigt. Alle Schlekereien, die es nur gibt, werden den Kindern zugebracht. Die Mutter bringt eine Dütte voll mit, wenn sie in der Stadt war, alle Tanten und alle guten Onkel haben die Taschen voll, wenn sie in ein Haus kommen, wo Kinder sind. Nun fallen die Kinder darüber her und verzehren alles in einem Atem. Später hat der Magen für das gesunde Butterbrot oder für die kräftige Mittagskost keinen Raum. Das Schlimmste aber ist, daß sich das Kind an solche Schlekereien gewöhnt und immer mehr Hang und Bier nach solchen Sachen zeigt.

Geradezu zur Genußsucht angehalten werden die Kinder, wenn sie frühe mit in Gesellschaften und Vergnügungen genommen werden, wo die Genußsucht ihre Feste feiert. Doch darüber haben wir uns in dem vorhergehenden Artikel unterhalten.

Wer seine Kinder von frühester Jugend zur Einfachheit und Zufriedenheit erzieht, der braucht nicht zu fürchten, daß sie durch die Genußsucht, die sich in unseren Tagen so breit macht, unglücklich werden. Solche Kinder haben auch ohne Vermögen einen Schatz, der höchst wertvoll ist, und sie sind von vornherein vor manchen Übeln des Leibes und der Seele bewahrt.

52. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands.

Aus allen Gauen Deutschlands sind diesmal tausende und abertausende Glaubensbrüder nach Straßburg geeilt, um in einer Zeit, wo die staatliche und kirchliche Autorität dem Ansturm feindlicher Gewalten ausgesetzt sind, Zeugnis davon abzulegen, daß in dem christlichen Volke Deutschlands noch eine gesunde Kraft wurzelt, die sich in den Dienst von Altar und Thron stellt.

Es war der 20. (7.) August, welcher Straßburg so viele Gäste aus nah und fern brachte. Die Weihe des Tages wurde erhöht durch den Festschmuck, den die „wunderschöne Stadt“ angelegt hatte. Aufrichtige Teilnahme machte sich in der Straßburger Bevölkerung ob der willkommenen Menschenmasse, die seit früh in den Straßen wogte, geltend; man hatte das richtige Gefühl, daß eine solche Veranstaltung Achtung für sich in Anspruch nehmen darf, auch wenn man konfessionell auf einem andern Standpunkt steht. Ein Konzentrationspunkt war am Morgen das feierliche Pontifikalamt im Münster, in welchem die Gnade des heiligen Geistes auf die 52. Generalversammlung herabgefloht wurde. Waren dort schon viele tausende versammelt, so brachten die Extrazüge immer neue Scharen, und um Mittag waren 36000 Personen in Straßburg zusammen, die sich zum Arbeiterfestzug vorbereiteten.

Der Festzug setzte sich nach 1/2 Uhr in Bewegung. Auf Grund einer besonderen Festzugordnung schwenkten nach Vollenbung des Umzuges, der durch das Spalier einer dichtgedrängten Volksmenge erfolgte, die einzelnen Gruppen zu dem für sie bestimmten Versammlungslokal ab. Um 3 Uhr erreichte die Spitze des Festzuges die Stätte der Hauptversammlung, die große Festhalle am Steinring. Unter den Klängen der Musik flutete Verein auf Verein herein, die einen geführt von einer flotten Bergarbeiterkapelle, die anderen von einer Schar wuchtig ihr Instrument bearbeitender Trommler.

Als nach einstündigem Einzug die mächtige Halle von zirka 10000 Personen gefüllt war, bot sich ein wundervolles Bild dar. Kopf an Kopf gedrängt stand die Menge im Parterre. Überall sah man die Schilder mit den Namen der Vereine und die bunten

Banner und Fahnen, und darüber erhob sich eine gewaltige Gallerie, wo wieder Kopf an Kopf die Menge drängte. Und über diese Tausende spannte sich in kühnem Bogen die gewaltige Wölbung des Riesenraumes.

An der Versammlung in der Festhalle nahmen von hervorragenden Persönlichkeiten u. a. teil Weihbischof Zorn v. Bulach-Straßburg, Graf Hubert Andlau-Homburg, Amtsgerichtsdirektor Gießler, Landgerichtsrat Gröber, Fabrikbesitzer Brandts-München-Gladbach, u. a. Der Präsident des Lokalkomitees, Dr. Burguburu, mit lebhaftem Beifall empfangen, begrüßte die Versammlung und stellte den Versammelten den Herrn Grafen Droste zu Vischering als Präsidenten der Versammlung vor, was mit lebhaftem Beifall und Handklatschen aufgenommen wurde.

Präsident des Zentralkomitees Graf Droste-Vischering, stürmisch begrüßt: „Indem ich Ihnen für die Wahl danke, eröffne ich die erste Versammlung des 52. Katholikentages. Namens des Zentralkomitees danke ich Ihnen für den schönen Festzug und Ihr so zahlreiches Erscheinen. Besondere Freude gewährt uns das Erscheinen der Schweizer. Wir wissen uns eins im Glauben und der Anhänglichkeit an die Kirche. (Lebhafter Beifall.)“

Sie sind gekommen, um mit Ihren katholischen Glaubensgenossen aus allen deutschen Gauen sich zu vereinigen und ein Glaubensbekenntnis abzulegen. Wir wollen in diesen Tagen uns erbauen und erfreuen an der Herrlichkeit der katholischen Kirche. (Lebhafter Beifall.) Wir wollen erneuern die Treue und den Gehorsam gegen das Oberhaupt der Kirche und die Bischöfe. Neue Kräfte wollen wir sammeln für die Werke der christlichen Liebe.

Wir wollen unser Augenmerk richten auf die Besserung und Hebung unserer gesellschaftlichen Lage im engen Anschluß an das Christentum (Stürmischer Beifall), unterwürfig um des Gewissens willen der weltlichen Obrigkeit im Widerspruch zu den Sozialdemokraten. (Erneuter stürmischer Beifall). Möge unser 52. Katholikentag segensreiche Früchte tragen!“ Sodann ergriff das Wort, ebenfalls von der Versammlung stürmisch begrüßt, Weihbischof Zorn von Bulach-Straßburg und begrüßte im Namen des Straßburger Bischofs die Versammlung mit wahrhaft apostolischen Worten und erteilte zum Schlusse seiner Ausführungen den bischöflichen Segen. Die Versammlung bricht in einen stürmischen Beifall aus.

Das Wort erhält dann der Vorsitzende der christlichen Gewerkschaften Deutschlands, Schiffer-Düsseldorf:

„Die Geschichte hat unwiderleglich dargetan, daß die katholische Kirche zu allen Zeiten dem Wohle der Schwachen die größte Aufmerksamkeit geschenkt hat, sowohl in geistiger wie in sozialer Beziehung. Auch heute arbeitet der katholische Klerus, arbeiten die katholischen Bischöfe und Päpste in dieser Richtung. Ehe es Sozialdemokraten gab, hat Bischof Emanuel von Ketteler die Fahne der christlichen Sozialpolitik aufgepflanzt. Sie haben einen guten, braven Mann begraben, riesen wir Arbeiter am Grabe Leos XIII. aus, aber er war uns mehr! Der Geist, der von den Arbeiterzyklen ausging, wird von allen Organen der katholischen Kirche in Deutschland anerkannt. Unsere Bischöfe arbeiten mit, daß diese Ideen verwirklicht werden; sie mahnen uns Arbeiter aber auch, selbst die Hand anzulegen. (Beifall.) Welche Errungenschaften man auch unserer Zeit nachrühmen kann, einen großen Nachteil haben sie mit sich gebracht, den Stand der Besitzlosen. Von den 60 Millionen Einwohnern Deutschlands gehören 70 Prozent dem reinen Lohnarbeiterstand in Landwirtschaft und Gewerbe, im Handel und Verkehr an. Es bedurfte langer Zeit, bis man die Bedeutung dieser Millionen für die Allgemeinheit und die Berechtigung der neuzeitigen Arbeiterbewegung anerkannte. Wer die wirkliche Lage der Arbeiterbevölkerung kennt, wird bestätigen müssen, daß dieses Streben der Arbeiter nach Besserung ihrer Lage berechtigt ist. Die christliche Arbeiterbewegung tut aber mehr, sie hebt die Arbeiter in ihren idealen Bestrebungen, und deshalb ist sie ein hoher gesellschaftlicher Kulturfaktor. Abseits von uns steht aber eine starke sozialdemokratische Organisation, die in der Arbeiterbewegung keine geringe Rolle spielt. Gegen die geschlossen anmarschierende sozialdemokratische Armee des Materialismus hilft, wenn die christliche Weltanschauung den Sieg erringen soll, nur eine ebenso geschlossene, eben so gut geordnete Armee der christlichen Arbeiter. Das Christentum hat die Arbeit geadet; in dieser Erkenntnis liegt unser stärkster Schutz gegen die Sozialdemokratie. In diesem

Grundsatz ausgesprochen liegt aber auch die Berechtigung des Anspruchs der christlichen Arbeiter, Anteil zu nehmen an den Kulturgütern der Gegenwart und der kommenden Zeit! (Beifall).

Die christlich-nationale Arbeiterbewegung muß sich stützen auf die katholischen Arbeitervereine, die die geistlichen Vorarbeiten für das Aufstreben der Arbeiter gewährleisten und sogenannte wirtschaftliche und religiöse Fragen in den Bereich ihrer Tätigkeit zu ziehen haben. Der moderne katholische Arbeiter muß innerlich gefestigt sein und ein offener Vertreter für seine Sache. (Lebhafter Beifall.) Er muß ausgerüstet sein mit dem Waffenarsenal auf dem sozialpolitischen Gebiete. Aufklärung, Schulung und Durchbildung tun not. Aus dem Arbeiterstand selbst müssen Führer derselben hervorgehen (Lebhafter Beifall), die auch in den Stadtverordnetenkollegien, im Landtag und Reichsparlament die Sache der Arbeiter vertreten. (Lebhafter Beifall).

Großen Wert müssen wir katholischen Arbeiter auch legen auf eine gute Arbeiterzeitung; denn die katholische Tagespresse kann sich der ausgedehnten Aufgabe, die Arbeiterfrage gründlich zu erörtern, im Rahmen des ihr zur Verfügung stehenden Raumes, beim besten Willen nicht genügend widmen. Planmäßige Anregung durch Wort und Schrift muß geleistet werden. So haben wir unzählige Pflichten und Arbeiten, und man weiß kaum, wo angefangen werden soll. Aber die Hauptsache ist der praktische Anfang, und das heißt praktisches Christentum treiben! (Beifall). Auch der Gewerkschaftsbewegung darf der katholische Arbeiter heutzutage nicht mehr fernbleiben. Als echte Katholiken müssen wir uns auch auf diesem Gebiete von dem Gedanken der Einigkeit und des Friedens leiten lassen.

Ich bedauere, daß wir unter uns selbst noch nicht einig sind über die richtige Form der Gewerkschaftsbewegung. Diese Frage darf aber nicht auf dem Katholikentag ausgetragen werden; ihre Lösung muß an anderer Stelle versucht werden, und die Lösung muß gefunden werden im Geiste rechter Gesamthaltung der Arbeiter, rechter Bruderliebe, rechter Kameradschaftlichkeit, rechter christlicher Nächstenliebe. Die christliche und die katholische Arbeiterschaft kann sich den Luxus der Zersplitterung auf die Dauer nicht erlauben. Streben wir danach, zu werden auf diesem Gebiete ein einig Volk von Brüdern. (Lebh. Beifall).

Hierzu gehört aber Opferwilligkeit in persönlicher und materieller Beziehung. Wenn die Sozialdemokratie Opfer bringen kann für ihre schlechte Sache, so müssen wir sie desto eher bringen für unsere gute Sache. (Stürmischer Beifall und Händeklatschen). Einer für alle und alle für einen! (Bravo!) Die Zeit ist da, wo ein Fernbleiben von unserer Arbeiterbewegung geradezu zu einem Verbrechen an unserer Sache und der geistlichen Weltanschauung werden kann.“ (Erneuter stürmischer Beifall.) Redner dankte sodann den politischen Vertretern der katholischen Arbeiterschaft für ihre Tätigkeit im Parlament und knüpfte daran das Gelöbniß, daß die katholischen Arbeiter sich dadurch dankbar zeigen würden, daß sie sich zu modernen katholischen Arbeitern ausbilden würden. (Stürmischer Beifall).

„Ein großer Mann hat gesagt, das 20. Jahrhundert gehört den Arbeitern; möge wenigstens ein großer Teil den christlichen Arbeitern gehören. Möge der Straßburger Katholikentag, der den schweren Tritt der katholischen Arbeiterbataillone gehört hat, mit dazu beitragen, daß die ganze Arbeiterschaft gehoben und auf den Höhepunkt gebracht wird, der ihr in der Welt zukommt!“ (Anhaltender, stürmischer Beifall).

Zum Schluß ergreift das Wort Herr Pfarrer Forscher-Mainz, welcher in bezeichnender Form die gegnerischen Anwürfe auf die katholischen Arbeiter zurückwies, indem er namentlich unter tosender Zustimmung der Versammlung betonte, daß die 36,000 Arbeiter, die nach Straßburg gekommen seien, nicht etwa „eingefangen“ seien, sondern aus eigenem Triebe erschienen seien. In humoristisch-satirischer Form geißelt er weiter die Angriffe auf die Religion der Arbeiter. Geben Sie die religiöse Freiheit preis, dann gebe ich für Ihre bürgerliche, Ihre politische Freiheit keinen Pfifferling! (Beifall). Wenn die Kirche ringt um ihre Freiheit, ist das keine Herrschaft, es ist die Liebe für die Freiheit ihrer Glieder. Redner beleuchtet diesen Gedanken in längerer Ausführung.

Die katholischen Arbeiter, so schließt der Redner, haben

während des Kulturkampfes und bis in die jetzige Zeit mit der katholischen Geistlichkeit Hand in Hand gewirkt. Die Erfolge der katholischen Kirche wären nicht möglich gewesen ohne die Treue der Arbeiter, die Erfolge der Arbeiter auf sozialem Gebiete wären nicht erreicht worden ohne die Vorarbeit der katholischen Kirche.

Arbeiten, Beten und Singen

Gehört zum Hausrat vor allen Dingen!

(Stürmischer Beifall).

Nach einem Dankwort des Grafen Droste-Bischoering an das Lokalkomitee und einer Aufforderung an die Anwesenden, stets treu zum Volksverein zu halten, schließt die Versammlung mit einem donnernden Hoch auf Papst und Kaiser.

(Fortsetzung folgt.)

Wichtig für Haus und Schule.

Von Lehrer G. Götte.

Mit dem ersten September beginnen wir auch heuer wieder den Dorfschulunterricht, nachdem derselbe so an 3¹/₂ Monate unterbrochen war. In dieser Zeit unterstützten die Kinder ihre Eltern bei manchen Feldarbeiten, während sich die Lehrer ebenfalls in der freien Luft bewegen konnten, um, gekräftigt an Geist und Leib, ihr pädagogisches Werk mit erneuter Kraft und gutem Erfolg wieder aufnehmen zu können.

Damit aber das neue Schuljahr ein recht fruchtbringendes und für unsere Kinder segensreiches werde, so wollen wir, Eltern und Erzieher, überzeugt von der Wichtigkeit der Bildung in unseren Tagen, mit vereinter Kraft alle Hebel in Bewegung setzen für dieses wichtige Werk. Wir wollen Hand in Hand arbeiten und uns gegenseitig unterstützen, denn wo dies fehlt, da gedeiht das Werk nur schlecht, und wir bauen auf Sand, wo es den Stürmen des Lebens nicht zu trotzen vermag.

Wann arbeiten Eltern und Erzieher Hand in Hand? Sie arbeiten Hand in Hand, wenn ein jeder seiner heiligen Pflicht nach dem Willen Gottes zu entsprechen bestrebt ist. Die Eltern sollen ihrerseits für ein geeignetes Schullokal sorgen, dasselbe zweckentsprechend ausstatten, die nötigen Bücher und übrigen Schulsachen nach Vorschrift besorgen und ihre Kinder während der Schulzeit mehr denn sonst in Obacht nehmen, während andererseits auch der Lehrer seiner verantwortlichen Pflicht gewissenhaft Rechnung tragen muß und nicht den Mietling spielen darf.

Hier dürfte es am Platze sein, einen Umstand zu erwähnen, dem gewöhnlich viele Eltern wenig Gewicht beilegen, der aber für das wahre Gedeihen des Erziehungsprozesses von großer Wichtigkeit ist. Ich meine nämlich die gegenseitige Freundschaft und den engeren Verkehr zwischen Eltern und Lehrern. Wo diese bestehen, da läßt sich schon im voraus auf einen guten Erfolg schließen. Die Kinder, die in allem ihren Eltern nachzuahmen gewohnt sind, werden sich bestreben, auch hierin deren Beispiel zu folgen und sich die Gunst und das Ansehen ihres Lehrers zu erwerben durch guten Betrag, Folgsamkeit und fleißiges Erlernen ihrer Aufgaben.

Ganz anders verhält es sich mit solchen Kindern, deren Eltern gegen den Lehrer feindlich gesinnt sind. Sowie jene Kinder immer bemüht sind, das gute Beispiel ihrer Eltern nachzuahmen und die Gunst und das Ansehen ihres Lehrers zu wahren, sohalten es diese mit ihren Eltern und erlauben sich zuweilen, wenn über denselben verächtlich geredet wird, eine spöttelnde Bemerkung, die zum eigenen Schaden meistens herzlich belacht wird.

Liebe Eltern, untergrabet nie die Autorität des Lehrers, indem ihr über ihn im Beisein eurer Kinder leichtsinniger Weise etwas Verächtliches, sei es wahr oder nicht, redet; denn der dadurch entstehende Schaden trifft nicht den Lehrer, sondern euch und eure Kinder. Wenn ein Baum im Garten keine guten Früchte bringt, so entet diesen Schaden nicht der Gärtner, sondern der Eigentümer des Gartens. Wird euer Kind in der Schule bestraft, so bietet demselben keinen Schutz, sondern seid überzeugt, daß ihm die Strafe nicht umsonst zu teil ward. Kluge Eltern unterziehen ein solches Kind immer einer zweiten Strafe, wohl wissend, daß es, um von der häuslichen Strafe verschont zu bleiben, sich hüten wird vor jeder Ausgelassenheit während des Unterrichtes oder Vernachlässigung seiner Aufgaben. Auch wird der Lehrer durch das er-

wählte Verfahren der Unbequemlichkeit enthoben, die Rute zu gebrauchen; denn die Erinnerung an dieselbe ruft in dem Kinde immer eine Abneigung gegen alles, was mit ihr in irgendwelchem Zusammenhang steht, also auch gegen Schule und Lehrer, wach.

Wenn wir, Eltern und Erzieher, auf diese Weise mit vereinten Kräften Hand in Hand arbeiten werden, so können wir hoffen, daß der liebe Gott uns bei unserer künftigen Arbeit unterstützen und unser edles Werk segnen wird durch eine wohlerzogene Jugend.

Bestimmungen über die Wahlen für die Reichsduma.

(Fortsetzung).

II. Über die Wählerlisten.

30) Die Listen der Personen, welche das Recht der Teilnahme an den Wahlen auf den Versammlungen der Kreisgrundbesitzer und städtischen Wähler haben, werden zusammengestellt und in Ordnung erhalten: diejenigen der Versammlungen der Kreisgrundbesitzer — vom Kreislandtschaftsamt oder vom kreislandtschaftlichen Wirtschaftsamt, in den Gegenden jedoch, wo solche Ämter nicht vorhanden sind, von der Kreispolizeiverwaltung; diejenigen der Versammlungen städtischer Wähler — von den Stadträtern oder den sie ersetzenden Institutionen.

31) In den im Punkt d des Art. 1 genannten Städten werden die Wählerlisten von dem Stadtrat oder der an dessen Stelle stehenden Institution aufgestellt und in Ordnung gehalten. Personen, die in einigen Bezirken das Recht zur Beteiligung an den Wahlen besitzen (Art. 20), werden nur in dem Bezirk, für den sie sich selbst entscheiden, in den Listen geführt. Falls eine solche Angabe von ihrer Seite nicht erfolgt, so werden sie in die Liste desjenigen Bezirks eingetragen, in dem sie ihren Wohnort haben.

32) In die Wählerlisten werden die Personen eingetragen, welche vor der Aufstellung der Liste (Art. 30 u. 31) ein unbewegliches Besitztum oder ein Handels- bzw. Gewerbeunternehmen besaßen, oder aber mindestens seit drei Jahren die Wohnungssteuer entrichtet haben. Bei dieser Berechnung wird auch die Zeit berücksichtigt, in welcher die Person, von der das betreffende Besitztum in direkter Linie geerbt worden ist, in dem Besitz desselben gewesen. Personen, die auf Grund des Besitzes von unbeweglichem Vermögen ihrer Frauen oder Mütter (Art. 9) an den Wahlen teilnehmen wollen, müssen dem Amte, das die Wählerlisten aufgestellt, hiervon rechtzeitig Mitteilung machen. (Art. 30 und 31.)

33) Die auf Grund der Art. 30 und 31 aufgestellten Wählerlisten werden 6 Wochen vor Beginn der Wahlen in der örtlichen offiziellen Zeitung veröffentlicht und außerdem auf eine Weise, die ihr Bekanntwerden am meisten gewährleistet, zur allgemeinen Kenntnis gebracht.

34) Im Laufe von zwei Wochen nach der Veröffentlichung der Wählerlisten in der örtlichen offiziellen Zeitung können die interessierten Persönlichkeiten wegen Unrichtigkeit oder Unvollständigkeit der im Art. 30 erwähnten Listen in der Kreiswahlkommission, in Sachen derjenigen Listen aber, die auf Grund des Art. 31 aufgestellt sind, in der Gouvernementswahlkommission Beschwerde führen.

35) Nach Prüfung der Wählerlisten und der eingelaufenen Beschwerden und Erklärungen teilt die zuständige Kommission den Personen, von denen die Beschwerden und Erklärungen ausgehen, ihren Bescheid mit. Abänderungen der ursprünglichen Listen werden in der örtlichen offiziellen Zeitung veröffentlicht und außerdem noch auf eine Weise, welche das Bekanntwerden dieser Änderungen am meisten gewährleistet, zur allgemeinen Kenntnis gebracht.

36) Nachdem über die Verbesserung der Listen in dem örtlichen offiziellen Blatt Mitteilung gemacht worden ist, können keinerlei Änderungen mehr vorgenommen werden, mit Ausnahme derjenigen, welche infolge von Beschwerden erfolgen, die der zuständigen Kommission nach der im Art. 47 festgesetzten Art und Weise zugehen.

37) Personen, welche in die Wählerlisten nicht eingetragen sind oder vor Beginn der Wahlen ihren Zensus eingebüßt haben, nehmen an den Wahlen nicht teil.

III. Über die Wahlordnung.

1. Über die Wahlordnung für die Wählerversammlung.

38) In den im Punkt b des Art. 1 bezeichneten Städten wird behufs Vornahme der Wahlen für die städtische Wählerversammlung in jedem Wahlbezirk (Art. 20) eine Wahlkommission, bestehend aus dem Vorsitzenden und zwei Mitgliedern, gebildet, welche vom Stadthaupt oder der diesen vertretenden Persönlichkeit aus der Zahl der Personen gewählt werden, die das Recht haben, sich an den Wahlen zu beteiligen. Die Wahlordnung in die städtischen Wählerversammlungen ist in den hier beiliegenden Vorschriften festgesetzt.

39) Die Art und Weise der Beglaubigung der Persönlichkeit der Wähler und die Kontrolle ihrer Vollmachten ist dem Vorsitzenden der Urwählerversammlung (Art. 2 u. 14) oder der Wahlkommission (Art. 38) überlassen.

40) Auf den Urwählerversammlungen werden die Wahlen durch geheime Stimmenabgabe vermittelt Kugelwerfens vollzogen, die Wahlen in die städtische Wahlversammlung gehen ebenfalls geheim, aber durch Zettel vor sich.

41) Die Wähler (Art. 3 und 5) und die Bevollmächtigten der Urwählerversammlungen (Art. 14) können nur aus der Zahl von Personen gewählt werden, denen das Wahlrecht in eben der Urwählerversammlung oder dem Bezirk zusteht, wo die Wahlen vorgenommen werden.

42) Als Wahlmänner der Urwählerversammlungen und als Bevollmächtigte der vorbereitenden Versammlungen werden Personen betrachtet, für welche mehr als die Hälfte der Stimmen der an der Urwählerversammlung Beteiligten abgegeben worden ist, wobei die Reihenfolge und die Zahl der Stimmen festgesetzt wird; im Falle der gleichen Stimmenzahl wird die Wahl durch das Los entschieden.

43) In den im Punkt b des Art. 1 bezeichneten Städten werden Personen als in die städtische Wählerversammlung gewählt betrachtet, welche im Wahlbezirk die meisten Stimmen bekommen haben, wenn diese Stimmenzahl auch die Hälfte der an der Wahl beteiligten Wählerzahl nicht erreicht; bei Gleichheit der Stimmen wird die Wahl durch das Los entschieden.

44) Nach Beendigung der Wahlen werden die Urwählerversammlungen und Wahlkommissionen geschlossen. Spätestens am folgenden Tage wird das ganze Wahlmaterial vorgestellt: von den Vorsitzenden der Urwählerversammlungen — der Kreiskommission für Wahlanlagen, und von den Vorsitzenden der Wahlkommissionen — der Gouvernementskommission für Wahlanlagen.

45) Binnen drei Tagen nach Schluß der Urwählerversammlungen und Wahlkommissionen können Klagen eingereicht werden: bei der Kreiskommission für Wahlanlagen, — über Verletzung der Bestimmungen bei der Wahl der Wahlmänner in die städtische Wahlversammlung.

46) Nach Durchsicht der Wahlordnung und Prüfung der Beschwerden in Wahlanlagen kassiert die Kreis- oder Gouvernementskommission, wenn sie einen Grund dafür sieht, die vorgenommenen Wahlen sowohl in bezug auf einzelne, als auf alle Personen, die von der zuständigen Urwählerversammlung oder dem Wahlbezirk gewählt worden sind. Die Kommission setzt die Personen, die bei ihr Beschwerde geführt haben, von ihren Entscheidungen in Kenntnis.

47) Binnen drei Tagen, vom Tage der Bekanntmachung der Entscheidungen der Kreis- oder Gouvernements-Wahlkommission an gerechnet, können die daran interessierten Personen Beschwerde einlegen: gegen die Entscheidung der Kreiskommission — bei der Gouvernements-Wahlkommission, und gegen Entscheidungen der letzteren — bei dem Dirigierenden Senat.

48) Die Wahlmännerverzeichnisse für die Gouvernements-Wahlversammlungen werden von der Kreis-Wahlkommission zusammengestellt, die Verzeichnisse der Wahlmänner für die städtischen Wahlversammlungen — von der Gouvernements-Wahlkommission. Sowohl diese wie jene Verzeichnisse werden unverzüglich, auf Anordnung des Gouverneurs oder des Stadtgouverneurs, je nach der Zuständigkeit, in den örtlichen offiziellen Zeitungen veröffent-

licht und außerdem auf einem das Bekanntwerden dieser Verzeichnisse am besten sichernden Wege zu allgemeiner Kenntnis gebracht.

2. Über die Wahlordnung für die Reichsduma.

49) In jeder Gouvernements-Wählerversammlung wählen vor allem die Wahlmänner der Wählerversammlungen der Wolostbevollmächtigten aus ihrer Mitte ein Mitglied der Reichsduma. Außerdem wählen ein Reichsdumamitglied in der genannten Wählerversammlung — in den Gouvernements Astrachan und Orenburg, sowie im Donischen Heergebiet — die Wahlmänner der Wählerversammlungen der Bevollmächtigten der Stanizen. Hierauf wählt die Wählerversammlung in ihrem allgemeinen Bestande aus der Zahl aller zur Beteiligung berechtigten Wahlmänner die übrige Anzahl der Dumamitglieder auf Grundlage des Verzeichnisses. (Art. 2). Die Wahl erfolgt durch geheime Abstimmung vermitteltst Kugelwerfens.

50) Die städtischen Wählerversammlungen (Art. 5) wählen aus der Zahl der zur Beteiligung berechtigten Wahlmänner die für die Stadt festgesetzte Anzahl der Reichsdumamitglieder (Art. 2) durch geheime Abstimmung vermitteltst Kugelwerfens.

51) Vor dem Ballottieren in der Gouvernements- oder städtischen Wählerversammlung werden durch geheime Abstimmung vermitteltst Zettel die Kandidaten aufgestellt. Diese Kandidaten werden hierauf ballottiert, wobei die Mehrheit der Stimmen für die Reihenfolge maßgebend ist.

52) Wenn die Zahl der Personen, die in der Gouvernements- oder städtischen Wählerversammlung mehr als die Hälfte der Stimmen erhalten haben, die in Art. 2 des Verzeichnisses für das betreffende Gouvernement, Gebiet oder die betr. Stadt vorgesehene Anzahl von Dumamitgliedern nicht erreicht, so nimmt die Versammlung am nächsten Tage auf demselben Wege Ergänzungswahlen zum Ausgleich der unzureichenden Zahl der Mitglieder vor. Im Falle einer Ergebnislosigkeit dieser Ergänzungswahlen werden am dritten Tage die endgültigen Wahlen zur Ergänzung der unzureichenden Anzahl der Mitglieder vorgenommen, wobei diejenigen als gewählt gelten, die die bedingte Stimmenmehrheit erhalten haben.

53) Zu Mitgliedern der Reichsduma können nur Personen gewählt werden, die ihre Zustimmung dazu gegeben haben. Im Zivildienst stehende Personen, die ein Amt mit festem Gehalt bekleiden, sind im Falle ihre Wahl zu Dumamitgliedern verpflichtet, den von ihnen bekleideten Posten aufzugeben.

54) Niemand kann in mehr als einer (Gouvernements- oder städtischen) Wählerversammlung sich einer Wahl als Dumamitglied unterziehen.

55) Zu Reichsduma-Mitgliedern können Personen, die die russische Sprache nicht kennen, nicht gewählt werden.

56) Nach Schluß der Wahlen werden die Gouvernements- und städtischen Wählerversammlungen geschlossen. Nicht später als am nächsten Tage wird die ganze Wahlangelegenheit von den Präsidenten der Versammlungen dem Gouverneur oder Stadthauptmann, je nach der Zuständigkeit, vorgelegt.

57) Innerhalb dreier Tage nach dem Schlußtage der Wählerversammlung können die interessierten Personen dem Gouverneur oder dem Stadthauptmann, je nach der Zuständigkeit, Beschwerden gegen Verletzungen der Wahlbestimmungen oder Verstöße gegen die festgestellte Wahlordnung einreichen.

58) Die Wahlangelegenheit nebst den in bezug auf die Wahlen erhobenen Beschwerden und den von den Präsidenten der Wählerversammlung abgegebenen Erklärungen stellt der Gouverneur oder Stadthauptmann, je nach der Zugehörigkeit, dem Dirigierenden Senat vor und zwar binnen einer Woche, vom Tage des Empfanges der Wahlangelegenheit an.

59) Nach Durchsicht der Wahlangelegenheit und Prüfung der gegen die Wahlen erhobenen Beschwerden kassiert der Dirigierende Senat, wenn er es für begründet hält, die vorgenommenen Wahlen in bezug auf einige oder auf alle Mitglieder der Reichsduma des betreffenden Gouvernements, Gebiets oder der betr. Stadt.

60) Die in dem vorhergehenden Artikel (59) bezeichneten Angelegenheiten werden im Ersten Departement des Dirigierenden Senats endgültig, nachdem das Gutachten des Oberprokureurs

gehört worden ist, mit Stimmenmehrheit für der anwesenden Senatoren entschieden, bei Stimmengleichheit aber dem Gutachten entsprechend, für das der die Funktionen eines Ersten Vorsitzenden erfüllende Senator sich entscheidet.

61) Im Falle einer Kassierung der Wahlen durch den Dirigierenden Senat sowie im Falle des Ausscheidens eines Reichsduma-Mitgliedes aus dem Bestande der Duma, werden, wenn bis zum Termin für die allgemeinen Neuwahlen in die Duma mehr als ein Jahr übrig bleibt, auf Anordnung des Dirigierenden Senats neue Wahlen in der entsprechenden Gouvernements- oder städtischen Wählerversammlung in Betracht derjenigen Wahlmänner vorgenommen, die für das laufende Jahr einst gewählt sind.

62) Das Verzeichnis der Mitglieder der Reichsduma wird vom Dirigierenden Senat zusammengestellt und zur allgemeinen Kenntnissnahme veröffentlicht.

Friede — Freude!

Hurrah! Hurrah! schallte es am 25. August auf den Straßen in Saratow. Eine Truppe unlängst einberufener Soldaten war auf dem Wege in ihre Heimat. Der lang ersehnte, endlich eingetroffene Frieden entlockte ihrer Brust Freudensrufe. Und nicht sie allein freuen sich und frohlocken. Ihre Lieben zu Hause wiegen sich in derselben Sonne, ja alle, alle in dem ungeheuer ausgedehnten Vaterlande empfinden dieselben Gefühle; denn der Krieg ist ein Übel — der Friede ein Gut. Der Krieg ist ein Übel in jeder Hinsicht. Er verschlingt die besten Kräfte des Landes, vernichtet den Wohlstand vieler Bürger, zerrüttet und zerstört das Familienglück, schiebt arme Waisen und Witwen duzendweise brodlos in die Welt, bevölkert die Straßen der Städte und Dörfer mit Krüppeln und wölbt das Schlachtfeld mit Tausenden und Tausenden von Grabhügeln. Jeder Krieg ist ein Übel, auch jener, aus welchem der Sieger mit schwer beladener Beute heimzieht; denn so groß auch der Preis ist, so hoch auch die Errungenschaften angeschlagen werden, sie mußten mit Menschenblut erkaufte werden. Ein einziges Menschenleben ist aber mehr wert als alles, was ein Krieg an zeitlichen Gütern einbringen kann. Und wer weiß, ob der zeitliche Tod bei manchen von den Gefallenen auch nicht den ewigen zur Folge hatte — das wäre das größte Übel, welches ein Krieg verursachen kann. Darum Freude, daß endlich der Friede seine Fittiche über das hart geprüfte Vaterland ausgebreitet hat.

Doch diese Freude steigert sich noch, weil der durch den am 23. August unterzeichneten Friedensabschluß vollendete Krieg für uns ganz besonders verderbenbringend war. Aunderthalb Jahre haben die Kanonen gedonnert, Schritt auf Schritt sind unsere Truppen niedergemerkelt, ein Kriegsschiff nach dem anderen wurde in den Grund „gebohrt“, der Feind rückte vorwärts, unsere wichen zurück, niemals war es ihnen vergönnt, die für einen Krieger so angenehmen Gefühle eines Siegers zu genießen. Rücksichtslos wurde das Leben in die Schanzen geschlagen, doch die tapferen Truppen mußten trotzdem den Vermutbecher bis auf die Hefe leeren. Auf die schauerhafte Schlacht bei Mukden folgte das beispiellose Unglück bei Tsushima. Alle getragenen Hoffnungen waren mit einem Schlage vernichtet. Mit den Kriegsschiffen im Ozean wurden auch alle Siegeserwartungen begraben. Wie siegesicher hatte Rußland den Krieg begonnen. Es stand außer Zweifel, daß Goliath den David erdrücken werde, und im Triumph zog Ruropatkin nach dem fernen Osten. In der Geschichte der kriegerischen Römer lesen wir von Triumphzügen, doch hatten dieselben nur nach errungenem Siege statt. Ruropatkin hat jedoch gut getan, daß er von letzterer Sitte der Römer abgewichen ist; denn hätte er nicht bereits bei seiner Abreise auf den Kriegsschauplatz die schallenden Ehrenbezeugungen entgegengenommen, so wäre er wahrscheinlich darum gekommen.

Bin jedoch weit davon, dem gewesenen Oberbefehlshaber die Schuld für das Unglück in die Schuhe zu schieben. Der unglückliche Krieg hat das stinkende Sumpfloch, in dem unser Vaterland faul- und haltlos geworden ist, ganz anderswo aufgedeckt als in den Anordnungen einer, wenn auch mit noch so vielen Vollmachten betrauten Persönlichkeit. Das kleine Japan hat dem großen Rußland augenscheinlich und handgreiflich gezeigt, daß die Stärke eines Landes sich nicht durch die unzähligen Zirkuläre der herrschsüchtigen und selbstherrschenden Beamtenwelt hervorzaubern läßt, son-

den daß dazu die frischen, grünenden Volkskräfte unerläßlich sind. Wenn ein Reich letztere in die Kumpelkammer schiebt, kann es wohl übers Meer auf Karten fahren, aber deshalb noch kein Schiff regieren. Japan hat überreichlichen Stoff geliefert, den Rußland nun zum Gegenstand seiner Betrachtungen wählen kann und muß und will. Hierzu ist aber Ruhe nötig. Darum, wie der Krieg für uns besonders unheilvoll gewesen ist, so bringt uns der Friede auch eine besondere Freude.

Es ist wahr und nicht in Abrede zu stellen, Rußland hat durch diesen Krieg in den Augen aller Weltbürger an Ansehen eingebüßt. Es muß die ausgestreckte Hand aus Korea zurückziehen, Quantung, den südlichen Teil Sachalins und eine Strecke der Eisenbahn an Japan abtreten, hat auf ein Viertel Jahrhundert seine Seemacht im fernen Osten ins Wasser gesenkt und hat das Bewußtsein, und seine Kollegen besitzen das Wissen, daß es, der große, starke Brummbar, von dem kleinen, schüchternen Wiesel überrumpelt worden ist. Das ist wahr, aber wahr ist ebenfalls auch, daß Rußland sich für die Zukunft ein „Merk's dir!“ auf die Haustür schreiben wird, um die volle Aufmerksamkeit auf die inneren Zustände hinzulenken, um niederzubrennen, was vermodert ist, und aufzubauen, was voll Lebens sprudelt, um so aus der eigenen Nische als ein verjüngter Phönix hervorzugehen. Darum Friede — Freude.

B r e s t i m m e n.

Die „Nascha Shisnj“ und der „Syn Dt.“ äußern nicht, wie man es gerechterweise erwarten konnte, in warmer Weise ihre Freude über den Friedensschluß, sondern beschäftigen sich hauptsächlich mit seinen schweren Bedingungen. Die „N. Sh.“ macht in versteckter, der „Syn Dt.“ in offener Weise darauf aufmerksam, daß in den Friedensvertrag wahrscheinlich Geheimpunkte Aufnahme gefunden haben werden. Daß diese geheimen Bedingungen die Zahlung einer Kriegsschädigung enthalten und den Frieden noch ungünstiger gestalten werden, liege auf der Hand.

Dagegen schreibt die „Rußj.“: „Wir sind bevollmächtigt, mitzuteilen, daß die von der „Russischen Agentur“ aus Paris übermittelten Gerüchte über einen Geheimpunkt im Abkommen mit Japan völlig unbegründet sind. In der Stadt wurde davon gesprochen, daß dieser geheime Paragraph eine versteckte Bezahlung der Kriegskosten vorsehe. Man nannte sogar die Summe — 300 Millionen. Das sind leere Gerüchte. Rußland bezahlt keine Kopeke mehr als die Unkosten der Japaner für die Kriegsgefangenen. Überhaupt gibt Rußland den Japanern in keinem Punkte mehr, als sie eben tatsächlich besitzen. So wird die Mandshurische Bahn nur in dem südlichen Teil bis zur Position Linewitschs, also begonnen mit Tschanhapu, abgetreten. Von hier ist es, nebenbei bemerkt, näher nach Niutschwang als nach Charbin. Was Sachalin betrifft, so geben die Japaner den größten Teil nördlich vom 50. Breitengrad zurück, ohne Entschädigung zu erhalten.“

K o r r e s p o n d e n z.

Köhler, Gow. Saratow, den 20. August 1905. Unser gewesene Seelsorger P. F. Hirsch hielt trotz seiner schwachen Gesundheit 4 Jahre auf seinem Posten aus und versah während dieser ganzen Zeit unsere große Pfarrei mit wahrer hingebender Liebe. Endlich gewann die Krankheit das Übergewicht: der edle Herr mußte seine Tätigkeit einstellen, und schon am 7. Februar d. J. verließ er unsere Pfarrei. Seit jener Zeit wurde die Seelsorge in letzterer dem Pfarrgeistlichen in Göbel P. Kl. Schönheiter übertragen. Da die gleichzeitige Versorgung der beiden Kolonien, die 10 Meist von einander entfernt liegen und über 8000 Seelen zählen, für einen Priester zu schwierig ist, bat die Gemeinde schon frühzeitig um einen neuen Seelsorger, aber leider konnte ihre Bitte wegen Mangel an Geistlichen in der Diözese nicht sobald erfüllt werden. Umso größer war daher die Freude, als vor kurzem die Nachricht eintraf, daß wir unsern neuen Seelsorger, P. Nikolaus Meier, am 20. August in unser Mitte begrüßen dürften. Als bald waren die Vorbereitungen zum bevorstehenden Empfang getroffen; die Straße wurde festlich geschmückt, vor jedem Tore der Hauptstraße flatterte eine Fahne. 30 Reiter mit Fähnchen in der Hand

waren auf zierlich geschmückten Pferden, dem lang ersehnten Seelsorger entgegengeeilt. Sobald man seiner in der Ferne ansichtig wurde, sprengte einer der Reiter im Sturm voraus und brachte die Kunde der vor der Kirche harrenden Prozession. Das feierliche Glockengeläute, die fröhlichen Lieder „Großer Gott“ u. s. w. unter Begleitung der Musik, die die ländliche Stille unterbrechen, und die längs der Straße auf dem Wege zur Kirche zahlreich abgesteckten grünen Baumzweige verletzten jeden Anwesenden in ein wahres Paradies. Beim Dorfe angekommen, empfing den neubestimmten Seelsorger unter schmetterndem Flintengeknatter Herr P. K. Schönheiter mit der Prozession, und sogleich begab sich die tausendköpfige Schar der Pfarrkinder in das Gotteshaus. In der Kirche bestieg Herr Dekan die Kanzel und hielt eine schöne Ansprache an die Anwesenden, worauf der neue Seelsorger den Segen erteilte.

Dann begaben sich die Herren Geistlichen unter Musik und vielfachen Flintenschüssen und gefolgt von der ganzen Pfarrgemeinde in das Pastorat. Herr P. K. Meier drückte den neuen Pfarrkindern für den schönen Empfang seinen herzlichsten Dank aus, worauf alle den Pfarrhof verließen. S. 3—n.

— 19. August 1905. Das Fest, an welchem die ganze Christenheit das Andenken an die glorreiche Himmelfahrt der Jungfrau Maria und Gottesmutter feierlich begeht, ist für uns ein großes Freudenfest. Diesmal aber wurde die allgemeine Freude in Trauer und Schrecken verwandelt, denn als die Morgenröte kaum am Himmel verschwunden war, traf bei uns in Köhler durch einen Reiter ein Allerhöchster Befehl ein, wonach sich alle Reservisten mit Ausnahme derjenigen der Dienstjahre 1888, 1889 und 1890 zum 18. d. M. an den Einberufungsort nach der Stadt Kamyschin zu begeben hatten. Das ganze Dorf wurde in Schrecken versetzt, als die Bekanntmachung der Mobilisation auf rotem Papier im Dorfe angeschlagen wurde. Auf ein Geheiß des Schulzen hatten sich alle Soldaten an einem bestimmten Orte zu versammeln, von wo sich der Zug seinem neuen Bestimmungsorte zu in Bewegung setzen sollte. An dem Orte versammelten sich auch die Einwohner des Dorfes, teils um ihre Neugierde zu befriedigen, teils den einberufenen Soldaten Glück zu wünschen und den fast verzweifelnden Trost einzureden. Schreckenszüge malten sich auf allen Gesichtern, als ob ihnen der Tod vor Augen stünde. Sie mußten alles verlassen, was ihnen lieb und teuer ist. Wahrhaft herzzerreißend war der Abschied: Weib und Kinder, Vater und Mutter, Gebrüder und Geschwister, Freunde und Feinde waren zusammen gekommen, um sich Lebewohl zu sagen, vielleicht auf immer. Hier sah man die Mutter mit ihren 5 Kindern den Vater umgeben, um von ihm einen letzten Abschiedskuß zu nehmen, dort die Eltern und Geschwister den Sohn und Bruder umringen und bitterlich weinen. Was half aber all das Weinen! Sie sollten ja fort hinaus, dem Schrecken des Krieges entgegen, der in der jetzigen Zeit so viele Opfer fordert.

Die Zahl der einberufenen Soldaten aus dem hiesigen Dorfe beläuft sich auf 69 Personen, zwar keine so große Zahl, aber doch war das ganze Dorf, das aus 4685 Einwohnern besteht, in solche Trauer versetzt, wie sie noch keine lebende Seele in Köhler geschaut hat und — wie man allerwege sagen hört — auch niemand in seinem Leben mehr sehen oder hören will. Dieser Tag, der 18. August, wird einem jeden von uns auf lebenslang ein unvergeßlicher sein. Jakob Zorn.

Bergtal, Kreis Mariupol, den 14. August 1905. In das Bergtaler Bethaus kam ein neues Harmonium mit 4 vollen Spielen auf zwei Manualen aus der weltberühmten Fabrik Fr. Steinmeyer u. Co., Öttingen, Bayern. Das Instrument zeigt einen massiven Bau; die vier Register zeigen den verschiedensten Charakter in der Tonfarbe, zart, milde, kernig und voll, mischen sich in der mannigfaltigsten Weise und klingen im vollen Wert wundervoll. Der Bau ist gediegen und geschmackvoll. Praktisch ist die Einrichtung, daß jedes Spiel nur einen Zug hat.

Organist Alex. Ganswind.

Streckeran, Gow. Samara, den 23. August 1905. Dank den Bemühungen des Ortsgeistlichen, P. M. Brungardt, wurde die Gemeinde von Streckeran einig, die Kirche zu remontieren, nämlich den Turm umzubauen, die Kirche neu zu decken, innen die Wände zu stukkaturen, die Kirche nebst Dach anzustreichen,

für die Summe von 7000 Rbl. Am 1. Mai ging der Baumeister an die Arbeit und war zum 24. Juli so weit, das Kreuz zu stecken. Da die Gemeinde zur entsprechenden Begehung dieser Feier kein Geld bestimmte, so waren alle darauf vorbereitet, daß der Ortsgeistliche allein die übliche Zeremonie vornehmen werde; wider Erwarten übernahm jedoch Hr. P. Weilmann auf Bitte des Ortsgeistlichen, die Festrede zu halten. Da den ganzen Tag über starker Wind haufte, wurde die Vesper spät gehalten. Während derselben wurde das Kreuz vom Baumeister vor die Kirche gebracht und auf einem geschmückten Tische niedergelegt. Nach Beendigung der Vesper bestieg P. Weilmann die tragbare Kanzel und begann die Rede, deren Wahlspruch die Worte Pauli bildeten: „Wenn ich mich in etwas rühme, so rühme ich mich im Kreuze.“ Er schilderte in schönen Worten die Bedeutung, Entstehung und Erfindung des hl. Kreuzes. Man konnte deutlich von den Gesichtszügen der zahlreich versammelten Menge ablesen, daß sich mancher vornahm, dem Kreuze in Zukunft mehr Ehre zu erweisen. Auch betonte er, warum das Kreuz hoch oben auf dem Turme stehen müsse, damit jeder immer, wo er auch sei, das Kreuz vor Augen habe, auf daß es ihn ermahne, den Weg zu Christo nur im Kreuze zu suchen. Ein Klemensleser.

Gingehandt.

Geehrter Herr Rischel

Bevor ich auf Ihre Korrektur, gespickt mit hochtrabenden Phrasen, die Sie in № 44 des „Klemens“ gegen den früher erschienenen Artikel „Die erste Firmungsreise Unseres Hochwürdigsten Herrn Bischofs“ veröffentlichten, zu sprechen komme, möchte ich Ihnen gleichlautend als angehendem Schriftsteller eine notwendige Lehre angeeignen lassen. Sie fordern den Verfasser des obigen Artikels auf, öfter an das alte deutsche Sprichwort zu denken: „Vom Hörensagen kommen die Lügen.“ Ihnen rate ich, öfter an das neue deutsche Sprichwort zu denken, besonders wenn Sie andere im „Klemens“ verurteilen wollen: „Vom Hörensagen wird einem oft aufs Maul geschlagen.“ Sie fragen den Verfasser, wo er das her hat, daß die Marientaler den Bischof nicht haben wollten. Ich antworte: Herr Pfarrer von Mariental hat den Schulzen zu sich, nachdem er erfahren hatte, daß die Firmung auch daselbst statthaben soll, stellte ihm vor, mit welchen Auslagen solche Feierlichkeiten für den Ortsgeistlichen stets verbunden sind. Deutete dabei hin auf das nachahmungswerte Beispiel der Nachbardsdörfer und schlug nur 100 Rbl. zur Deckung der notwendigen Ausgaben vor, während andere Dörfer, die kleiner sind, über 100—200 Rbl. bestimmten. Als es der Gemeinde vorgelegt wurde, hätten Sie mal den Lärm und die unverschämten Worte, die man der Öffentlichkeit nicht übergeben darf, hören sollen! Als diese traurige Nachricht vor die Ohren des Pfarrers kam — gewiß mag sie ihn geschmerzt haben — so legte er diese Angelegenheit der Gemeinde nicht mehr auseinander, wie Sie behaupten, denn das hatte ja schon der Schulze im Namen des Geistlichen getan, sondern sagte von der Kanzel aus, daß er auf die erbetenen 100 Rbl. Verzicht leiste: „denn“, fügte er hinzu, „bin eben wieder gezwungen, wie bei den vergangenen Missionen, ein Opfer, das mir wohl schwer fällt, zu bringen.“ Dadurch beschämt, kam die Gemeinde zum zweitenmal zusammen, worauf der vorgelegte Beschluß vollständig, so gleich aber von mehreren Männern beklagt wurde, aber ohne Erfolg. Jetzt sollte eingekauft werden, aber es war kein Geld da. Diese Schwierigkeit wurde dem Herrn Schulzen vorgelegt, der, ohne die Bestätigung des Beschlusses abzuwarten, bei einem Zeugen dem Herrn Vater die 100 Rbl. einhändigte, aber nicht quittieren ließ in der Befürchtung, die Sache könnte noch durch die Klage schief gehen, in welchem Falle sich der Ortsgeistliche verpflichtete, das Geld wieder zurückzugeben. Bitte, nach alledem mal jetzt einen logischen Schluß ziehen zu wollen! —

Der Schaden, den unser Wald dadurch erlitten hat, kann ungefähr auf 1000 Rbl. berechnet werden; das ist ein Beweis der Liebe unserm Bischof gegenüber. Wenn das so ist, so wird der Bischof jedes Jahr, so oft des Vaters Holz aus dem Walde gehauen wird, wozu es auch diesmal gebraucht wurde, geliebt und geehrt. Nicht aus Liebe zum Bischof wurden die übertriebenen „Tausende“ von Bäumen gehauen, sondern weil man meinte, ein

jeder könnte dieselben für sich behalten; wie rissen sie aber die Augen auf, als die Polizei die Bäume in jedem Hause und Winkel, wo der so sehr geliebte Bischof gewiß nicht hinkommt, aufschrieb und sagte, daß sie zu Vatersholz dienen müßten, was auch geschah. Von dem Standpunkte aus betrachtet, hat die Gemeinde etwa immer noch 1000 Rbl. Schaden? Sie nennen das eine Verleumdung, daß einer in Mariental, ein gewisser Gasmann, — Gabel genannt — ein Taschentuch und Stöpsel verschluckt haben soll. Ich wie auch Sie waren auf dieser Hochzeit nicht, deswegen können weder Sie, noch ich sagen, inwiefern das wahr ist. Nur trägt mich der Umstand: So lange diese Heldentat nicht an den Branger gestellt wurde, konnte man diese Tollheit aus dem Munde eines jeden Marientaler als Tatsache erzählen hören. An einem Tage hat sich die Tatsache in eine schreckliche Lüge verwandelt.

Ach, ich hätte bald vergessen, dem Turme der Marientaler Kirche zukommen zu lassen, was ihm gebührt. Sie schreiben, daß er der großen Mehrzahl der Kirchtürme unserer Diözese nicht nachstehe: 1) ist dieses eine Behauptung, für die Sie verdienten, aufs Maul geschlagen zu werden; 2) wie können Sie so urteilen, da Sie ja kaum 30—31 Kirchtürme in unserer Diözese gesehen haben und 3) auch angenommen, Sie hätten die große Mehrzahl der Türme gesehen, wird etwa dadurch der Marientaler Kirchturm, vom Standpunkte der Architektur aus betrachtet, schöner?

Ein Augen- und Ohrenzeuge.

Aus Welt und Kirche.

Saratow. Das Schuljahr im Seminar ist am 23. August eröffnet. Um 8½ Uhr erschien der Hochw. Herr Bischof und wurde feierlich empfangen. S. Exc. begab sich sogleich in die Kapelle, legte die Gewänder an und begann das „Veni Creator.“ Darauf hielt Hochderselbe eine nachdrucksvolle Rede. Das Seminar wird allen Zöglingen zum zweiten Heim. Es gewährt denselben das, was zu Hause die Eltern verleihen, ja noch mehr, nämlich nebst der christlichen Erziehung noch eine Ausbildung in weltlichen und geistlichen Wissenschaften. Infolgedessen haben auch die Zöglinge den Vorgesetzten und Lehrern gegenüber dieselben Pflichten wie bezüglich ihrer Eltern. Alle sollen zufrieden sein, da die Seminarverwaltung weder Mühe noch Auslagen scheuen wird, um den Unterhalt im besten Grade zu gewähren. S. Exc. wird weder das Murren über die Kost noch das Befritteln der Vorgesetzten und der Seminarregeln dulden und diejenigen, die sich dieser Sünde schuldig, ohne Barmherzigkeit aus der Anstalt entfernen. Jeder Zögling wird ein Büchlein erhalten, in dem die Seminarregeln gedruckt sind, damit sich niemand mit Unwissenheit derselben entschuldigen könne. Von Zeit zu Zeit werden die Vorgesetzten die Zöglinge prüfen, ob sie auch mit dem Inhalt des Büchleins genau vertraut seien. — Nach der Rede wurde das „Kaisergebet“ gesungen und der bischöfliche Segen erteilt.

Nebogatow und sein Stab aus dem Dienste entlassen.

Nach Allerhöchstem Befehl im Marinereffort vom 22. August werden aus dem Dienste ausgeschlossen: Konteradmiral Nebogatow, die Kapitäne I. Ranges, gewesene Kommandeure der Panzerschiffe „Imperator Nikolai I.“ Smirnow, „Admiral Sinjavin“ Grigorjew, „Generaladmiral Apraksin“ Wischin, alle vier mit Verlust des Ranges und den Folgen, welche in den Art. 36 und 38 des Kriegs-Marine-Strafgesetzes vorhergesehen sind.

In dem Befehl des Marineministers vom 22. August heißt es über den alleruntertänigsten Bericht bezüglich der am 15. Mai im Japanischen Meere durch Nebogatow an den Feind erfolgten Übergabe der vier Panzerschiffe des Geschwaders im Stillen Ozean — „Imperator Nikolai I.“, „Drel“, „Admiral Sinjavin“, „Generaladmiral Apraksin“: Der Herr und Kaiser hat durch eine eigenhändige Resolution vom 22. August Allerhöchst zu befehlen geruht, den Admiral Nebogatow und die Kommandeure aus dem Dienste auszuschließen mit Entziehung des Ranges, den Stab und alle übrigen Offiziere unter Gericht zu stellen und nach ihrer Rückkehr der Strafe laut gerichtlichem Urteile zu unterwerfen. Die Erfüllung des Allerhöchsten Befehles in bezug auf die Person, welche bei der Übergabe das Panzerschiff „Drel“ befehligte, wird zurückgelegt bis zur Einziehung genauer Erkundigungen über die Zeit

wann der älteste Kapitän Schwede das Kommando von dem schwer verwundeten Kommandeur des Panzerschiffes übernahm.

Die Kosten des Krieges.

Die ausländische Presse berechnet die Kriegskosten russischerseits auf zwei Milliarden Rubel. Diese Ausgaben wurden nicht in den allgemeinen Voranschlag mit eingeschlossen, sondern durch einen besonderen Beschluß der höchsten Mitglieder des Reichsrats und der entsprechenden Minister bewilligt. Die Gesamtsumme solcher im Jahre 1904 bewilligten Kredite belief sich auf 621 Millionen Rubel. In dem letzten Jahresbericht des russischen Finanzministers war zwar hervorgehoben, daß ein Teil dieser Kredite noch nicht benutzt wurde, da aber die Höhe der nicht benutzten Kredite nicht angegeben war, so kann man sicher annehmen, daß diese nicht allzu groß waren und die wirklichen Ausgaben für den Krieg mindestens die oben angegebene Summe betragen. Das wäre im Durchschnitt etwa zwei Millionen Rubel für den Tag. Aber diese Norm war für die ferneren täglichen Ausgaben keineswegs zutreffend. Vom Beginn der Kriegsoperationen bis zur Mitte des Sommers 1904 war die Anzahl der russischen Truppen in der Mandshurei gering. Die Flotte war untätig und eingeschlossen in den Häfen des Fernen Ostens, sodaß die täglichen Ausgaben natürlich weniger als 2 Millionen Rbl. pro Tag betragen. Dann kam das zweite und dritte Geschwader, und die mandshurische Armee erreichte die Stärke von 400000 Mann, dies alles erforderte eine tägliche Ausgabe von mehr als 3 Millionen Rubeln. Diese Ziffer ist jedoch keineswegs aufs Geratewohl, sondern auf Grund der genauen Berechnungen angegeben. Die ununterbrochene Truppen- und Schiffsverluste in Port-Arthur und in der Korea-Strasse (insgesamt für mehr als 300 Millionen Rubel) haben in diesem Jahre die täglichen Ausgaben im Durchschnitt noch bedeutend erhöht, so daß selbst bei der bescheidensten Schätzung die Ausgaben in diesem Jahre noch mindestens 1200 Millionen Rubel betragen. Hierzu kommen die bereits gemachten Ausgaben (621 Millionen Rubel) und die für die Zurückziehung der Truppen erforderlichen Ausgaben (über 200 Millionen Rubel), und wir erhalten als Ausgabe für den Krieg den Gesamtbetrag von etwa 2000000000 Rubeln. Da aber diese Summe beschafft werden mußte und zwar durch Anleihen durchschnittlich nicht unter 5 pCt., so muß das russische Volk einschließlich Kursverlust und zwanzigjähriger Tilgung der Anleihen ein Opfer für den Krieg innerhalb 20 Jahren mit etwa 220 Millionen Rubel für das Jahr (6 pCt. Provision und Kursverlust und 5 pCt. Tilgung), d. h. etwa 3 1/2 Rubel auf jede männliche Person für das Jahr und in 20 Jahren 70 Rubel, zahlen. Hierin sind die Unkosten für zerstörte Festungen, vernichtete Flotte, beschädigte Eisenbahnen u. s. w. nur zum Teil einbegriffen.

Die Opfer des Krieges.

Die „Pet. Gaz.“ entnimmt französischen Quellen die Berechnung, daß im Fernen Osten während des 19 Monate dauernden Krieges mindestens eine halbe Million Krieger aus dem Bestande der Armeen ausgeschieden ist. Die russische Armee hat in der Mandshurei 250000 Mann an Toten und Verwundeten verloren, die Armee Dhamas 230000 Mann. Von der russischen Flotte sind 11000 Mann getötet und verwundet, von der japanischen zirka 2000 Mann.

Wann können die Ärzte vom Kriegsschauplatz zurückkehren?

Diese Frage beantwortet nach der „St. P. Btg.“ die „Birsh Wed.“ mit dem Hinweis, daß nach dem russisch-türkischen Kriege einige Ärzte ihren Dienst noch etwa 1 1/2 Jahre fortzusetzen genötigt worden seien. Die nächsten Truppenteile können mit ihren Ärzten in den nächsten Monaten zurückkehren, die Lazarett- und Hospitalärzte würden aber bis zur völligen Überführung der Kranken und Verwundeten an Ort und Stelle verbleiben. Bis zur Rückkehr der letzten Ärzte in denjenigen Lazaretten, wo sich schwerverwundete befinden, könnten nach der Meinung des Blattes wohl gar 2 1/2 Jahre vergehen.

Inzwischen herrscht aber im Europäischen Rußland ein Mangel an Ärzten. Der Obermedizinalverwaltung gehen von vielen Landschaften Nachfragen nach Ärzten zu.

zur Beratung des Programms der Reichsduma

hatten sich am 20. August in der Wohnung von S. A. Nowosilzew in Moskau 13 Personen versammelt, darunter M. S. Herzenstein, zwei Fürsten Dolgorukow, N. N. Lwow, Fürst S. N. Trubezkoi, Fürst D. S. Schachowikoi, N. N. Schtschepkin u. a. Bald nach Eröffnung der Beratung erschien, wie die „Russk. Wed.“ melden, die Polizei und veranlaßte die sofortige Aufhebung der Sitzung. Die Aufnahme des Protokolls der Polizei nahm drei Stunden in Anspruch. Als Herr Nowosilzew erklärte, er sehe nichts Gesetzwidriges in der Absicht der Versammelten, ein Programm, das in der Reichsduma zur Geltung zu bringen wäre, zu besprechen, wurde ihm bedeutet, daß in diesem Falle gegen die Versammelten Gewalt angewandt werden würde.

Der Entwurf über Versammlungsfreiheit

enthält, wie die „Birsh. Wed.“ erfahren, u. a. folgende Punkte: 1) Auf öffentlichen Versammlungen dürfen nicht Reden gehalten werden, die die Grundgesetze des Reiches erörtern; 2) eine Kritik der Regierungsorgane wird nicht gestattet; 3) alle Erörterungen, die das Privatleben irgendwelcher Personen betreffen und Verunglimpferungen der Ehre und des guten Namens enthalten, sind verboten; 4) revolutionäre Lehren dürfen nur in der Form einer akademischen Erörterung behandelt werden; 5) im Falle der Übertretung eines dieser Verbote ist der der Versammlung beiwohnende Polizeibeamte verpflichtet, die Sitzung zu schließen und die Räumung des Saales zu verlangen.

Aus dem Kaukasus.

Wie der Draht berichtet, dauern die Zusammenstöße zwischen Mohamedanern und Armeniern in Schuscha sowohl in der Stadt, als im Kreise fort. In Agdam wurden 4 Fabriken angezündet und Privat- und Kronsgut geplündert. In der Stadt gibt es schon einige Duzend Opfer von beiden Seiten. Die Polizei ist der Mezelei gegenüber machtlos. Aus Tiflis wurde Infanterie und Artillerie herbeigerufen. Auch in Selisawetpol ist die Stimmung unruhig. Die Armenier haben die Buden geschlossen. Die Stadt durchziehen Streifwachen.

Die Wirren in Baku.

Aus Tiflis wird vom 26. August gedrahtet: Tiflis ist überfüllt mit Flüchtlingen aus Baku. Dem General Schirinkin haben sich die Abgeordneten der großen Petroleumfabrikanten vorgestellt und baten, 25 Millionen Rub flüssiges Heizmaterial, das sich in Baku befände, zu schützen, widrigenfalls der Markt ohne Heizmaterial bleibe. Die Brauntweinbrennereien, Seidenhaspelfabriken und die Fabriken im Schuschimischen Kreise sind von den Tataren niedergebrannt. Der Firma Mataschew wird aus Baku depechiert: Bibiebat ist bis auf den Grund niedergebrannt. Die Fruchthäuser der Kaspiischen Gesellschaft sind angezündet. Die Bauern — Arbeiter sind von einigen tausend bewaffneter Tataren umringt. Der Generalgouverneur trifft Maßregeln, dieselben zu schützen. In Baku hat das Beschließen nachgelassen. Die angezündeten Betriebe und Fabriken stehen in Flammen. In der Stadt kommen ernste Massenzusammenstöße nicht vor. Dafür wurden in Balachany wahre Schlachten geliefert. Es mußte ein bedeutender Teil Truppen und Artillerie dorthin gebracht werden. Eine Gruppe Arbeiter schloß sich im Gebäude des Krankenhauses in Balachany ein; diese wurden durch Flintensalven und Bajonetten ausgetrieben. Auch wurden Überfälle auf das Lager, die Niederlage des unantastbaren Vorrats und die vorstädtische Sicherheitswache ausgeführt, wurden aber, ohne Verlust von seiten des Militärs, zurückgeschlagen. Getötete und Verwundete sind viele, man sagt, über tausend Personen. Der Generalgouverneur hat Maßnahmen zur Niederdrückung der Unordnungen ergriffen. Heute wurden Versuche zur Vereinigung der Parteien unternommen. Handel und Gewerbe sind eingestellt; Lebensmittel sind wenig vorhanden. Die Verluste der Inhaber von Naphtaquellen sind ungeheuer.

Die Zukerrübenernte

hat in diesem Jahre glänzende Resultate ergeben, so daß den Zukerrüben-Fabriken bedeutend mehr Rüben zugestellt werden, als sie erwarteten. Infolgedessen wird auch die Zuckerproduktion eine

bedeutende Vermehrung erfahren, was wiederum ein Sinken der Preise zur Folge haben dürfte. Trotz alledem ist jedoch nach der „N. L. Z.“ noch nicht gesagt, daß die Betriebszeit einen ungestörten Verlauf nimmt. Diejenigen Zuckerfabriken, welche in der Nähe von schmalspurigen Bahnen liegen, dürften einer Zufuhrstörung weniger ausgesetzt sein, doch haben dies alle Zuckerfabriken zu befürchten, denen die Rüben mit der breitspurigen Bahn zugeführt werden, da es an diesen Bahnen an Waggons zur Rübenbeförderung mangelt.

Unordnungen in Tokio.

In Tokio ist das Volk anscheinend unzufrieden mit den Bedingungen, unter welchen der Friedensschluß zustande gekommen ist. Das beweist die Entschlossenheit, mit welcher das Volk sich zu tumultartigen Bewegungen hinreißen läßt. So besagt ein Telegramm aus Tokio vom 26. August: Nach dem Überfall auf die Redaktion des Regierungsorgans „Kufuminibun“ begab sich der Haufen zum Gebäude des Ministeriums des Innern, zwang die Polizei, welche das Haus bewachte, abzutreten, und zündete es an. Der Haufen bedrohte auch die Gebäude der übrigen Ministerien mit einem Überfall, aber durch die Maßnahmen der Polizei wurde einer weiteren Zertrümmerung vorgebeugt. Der Böbel ließ 10 christliche Kirchen und die Missionsstation und Schule in Flammen aufgehen. — Heute bedrohte der Haufen auf der Straße den amerikanischen Eisenbahnangestellten Harryman und warf mit Steinen auf den Marquis Ito. Sowohl der eine, als auch der andere blieben jedoch unverletzt. Am Dienstag, den 23., fand abends eine Versammlung der Vertreter aller Ortschaften Japans statt, auf welcher beschlossen wurde, ein Gesuch an das Parlament einzureichen, damit der Friedensvertrag als unmöglich erklärt werde, und im ganzen Lande eine Bewegung zu veranstalten als Protest gegen den Vertrag.

Die Cholera in Deutschland.

In Westpreußen und in Hamburg sind in letzter Zeit mehrere Cholerafälle vorgekommen, die ihren Ursprung anscheinend im Gebiet der oberen Weichsel nahmen. Dadurch wurde die Hamburger Behörde veranlaßt, die Beförderung russischer Auswanderer über Hamburg zu untersagen. Infolgedessen hat die Hamburg—Amerika-Linie Anordnungen getroffen, daß russische Auswanderer bis auf weiteres nicht mehr nach Hamburg gesandt werden. Infolge des in Hamburg festgestellten Cholerafalles ist von der amerikanischen Einwanderungsbehörde eine Verordnung erlassen worden, derzufolge sich die nach den Vereinigten Staaten von Amerika bestimmten Zwischendecks-Fahrgäste der größeren Vorsicht halber sechs Tage vor Antritt ihrer Reise in den Einschiffungshäfen einzufinden haben. Zwei amerikanische Sachverständige, Mc. Laughlin und Irwin, sind sofort nach Hamburg gereist, um dort die Lage zu studieren und die erforderlichen Maßnahmen anzunehmen, um die Verschleppung der Cholera nach Amerika zu verhüten.

Nähere Anhaltspunkte dafür, wo der Choleraherd zu suchen sei, fehlen. Nachdem aber die östlichen Gouvernements von Rußland erst kürzlich für cholerafrei erklärt worden sind, muß die Cholera aus Westrußland in das Weichselgebiet eingeschleppt worden sein. Die bisherigen Erkrankungsfälle sind — wie es gerade von der Cholera bekannt ist — auf dem Flußwege verschleppt worden. Es handelt sich bei den Erkrankungen in Westpreußen durchwegs um Flößer und solche Leute, die mit ihnen in unmittelbarer Berührung standen. Doch wird auch die Vermutung ausgesprochen, daß die verschleppenden Personen russische Flüchtlinge waren. Dafür spricht auch der in Hamburg aufgetretene Fall, der nicht mit den Flößerfällen zusammenhängt.

Bis zum 2. September (20. August) mittags sind nach dem „Reichsanzeiger“ in Preußen insgesamt 43 Erkrankungen und 17 Todesfälle an Cholera gemeldet worden.

Barbara.

Von Franz von Seeburg.

(Fortsetzung).

Eine Stunde später trat Barbara aus dem Hause, einen Bündel am Arme. Schluchzend nahm sie das letzte Weihwasser in jener Stube, in der sie so friedliche Stunden mit ihren Eltern verlebt hatte; in der Rechten trug sie ein kleines Kreuz; — es war dasselbe, mit welchem Vater und Mutter gestorben waren. Als sie aber draußen auf der Wiese stand, da segnete sie noch einmal das Haus und kniete sich zu stillem Gebete nieder und weinte und schluchzte, daß die in den Hecken schlafenden Vögel erwachten und mitteilidig zu ihr hinüberschauten. —

— Nun war es noch düsterer in Florians Haus und Gemüt geworden. So wenig freundlich er sich auch seiner Schwester gezeigt hatte, sie war ihm doch immer lieb und teuer gewesen, und ihr mildes, sanftes Walten heilte gar oft die brennenden Wunden seiner zornglühenden Seele. Nun war ihm sein letzter Schutzengel genommen, und so rauh und wild Florian auch sein mochte: das fühlte er nur zu deutlich, daß er in dieser Nacht noch ärmer geworden, als er ohnedies schon war. Dazu kam noch, daß man ihn im ganzen Dorfe aufs bitterste verurteilte, weil er es geduldet, daß sein Weib so hart an Barbara gehandelt.

Das Mädchen, dem man allgemeine Liebe und Wohlwollen entgegenbrachte, fand schon am folgenden Tage im Schlosse Hohenaschau freundliche Aufnahme, wo man es um seiner Geschicklichkeit willen in der Tapezstube verwendete. Besonders die Gräfin kam der so grausam aus ihrem Vaterhause Vertriebenen mit fast mütterlicher Sorgfalt und Liebe entgegen, die sich in dem Maße steigerte, als sie von Tag zu Tag immer mehr die aufrichtige Frömmigkeit und die ungeheuchelte Demut und Sanftmut Babetens kennen lernte.

Als Florian den Aufenthalt seiner Schwester erfahren hatte, vermied er es einige Tage lang, auch nur in die Nähe des Schloßberges zu kommen, aus Furcht, Babetten zu begegnen. Er hatte nicht die Kraft, ihren Anblick zu ertragen, er hätte kein Wort gefunden, womit er sie hätte anreden können. Vom frühen Morgen bis in den späten Abend hinein hielt er sich in seiner Nagelschmiede auf, mehr finster brütend und träumend, als an seinem Amboss arbeitend. Mit seiner Frau redete er gar nichts mehr; und als diese sah, daß Einreden und gute Worte von ihrer Seite nicht den gewünschten Erfolg hatten, griff sie bald wieder zu den ihr viel geläufigeren Mitteln beißender, höhrender, boshafter Stichereden.

„Gehst ja im Hause herum, wie eine Henne, der man das Brot aus dem Schnabel genommen hat! Hätte es nicht gemeint, daß Du wegen der scheinheiligen Augenverdreherin so ein Aufheben machen würdest. Oder ist's nicht so? Hast Du noch ein gutes Wort für mich? Nein! Freilich, so behandelt man ein Weib, dem man alles verdankt! Ich habe Dir Geld genug in Deine verfallene Hütte gebracht, um wieder ein Haus aus derselben zu machen; ich bin gewiß ein gutes, arbeitsames Weib, daß sich überall in Ehren darf sehen lassen; wohin ich komme, bin ich geachtet, nur bei meinem eigenen Manne und im eigenen Hause gelte ich nichts. Das ist der Dank dafür, daß ich Dich Bettler und Nichtsnutz geheiratet und deine Koseiten ertragen habe. Welt, Du sitzt halbe Nächte im Wirtshause und vertrinkst den letzten Pfennig, indes ich in Stall und Haus und Feld arbeiten muß, wie ein Lastvieh. Aber wenn Du meinst, ich sei Deine Magd und müsse um saure Arbeit, schlechtes Essen und grobe Behandlung noch froh sein, dann irrt sich der Nagelschmied. Ich kann auch gehen, wohlverstanden! Dann jedoch fordere ich mein eingebrachtes Geld bei Heller und Pfennig zurück! Dann kannst Du mit Deiner Schwester betteln oder stehlen gehen, was Dir besser schmeckt; denn die ehrliche Arbeit hast Du ohnedies hinter dem Bierkrug verlernt und bist ein Lump geworden!“

Solche und noch ärgere Vorwürfe bekam Florian fast täglich zu hören; oft hatte er schon die nervige Faust erhoben, um sein böses Weib zu schlagen, aber er bezwang sich immer wieder; denn

Marie sollte ihm bald Vaterfreuden schenken. Dieser Gedanke hielt ihn von Mißhandlung zurück, ja er packte seine Seele mit solcher Gewalt, daß der arme Mensch oft in krampfhaftes Weinen ausbrach; denn was ihm als das höchste Glück auf Erden erschienen war, ein liebes Kind auf den Armen zu tragen, war ihm vergällt, noch ehe er es zu kosten bekam.

Es war an einem Sonntage im Spätfrühlinge, als Florian mit hängendem Kopfe den Weg gegen Sachrang einschlug. Der Abend war bereits langschattig ins Thal gezogen, und tannenduftig wehte die Luft, von leichtem Südwinde bewegt, über die frischgrünen, blumenbunten Matten. Die Vögel sangen sich die Kehle fast wund in mutwilligem Bettfingen, und der Wald hütete seine kleinen gefiederten Schützlinge mit lächelnder, stillseliger Miene.

Florian mußte heute das so liebgewonnene Wirtshaus meiden. Sein Geld war bis zum letzten Pfennig aufgebraucht, sein Weib wollte er um keinen Sechsbägener bitten, einmal weil er zu stolz dazu war, und dann weil er gewiß wußte, daß er statt des Geldes doch nur höhnende Worte erhalten hätte; Schulden aber wollte er wegen ein paar Kannen Bieres nicht machen; war er doch ohnedem bereits von allen bösen Mäulern zerzupft und zerrissen, daß kein guter Faden an ihm mehr übrig blieb. Der Wirt „an der überhängenden Wand“ war ihm für gelieferte Nägel einige Groschen schuldig. Dorthin lenkte er seine Schritte, vielleicht gelang es, sein Guthaben zu bekommen und wieder eine Nacht hinter dem Wirtstische zubringen zu können.

Er mochte ungefähr eine Stunde, seinen Gedanken nachhängend, auf der schmalen Straße dahingegangen sein, als der Weg sich verengte. Rechts brauste die hochangeschwollene Priel, Gletscherschnee in ihrem Bette fortwälzend, links von der vom Wasser unterspülten Straße stand ein moosüberzogener Felsen, auf welchem ein großes Kreuz emporragte, und hinter ihm stieg die Bergwand steil und finster in die Höhe. Unten am Felsen tief im Moose war eine Kniebank. Florian setzte sich auf dieselbe und bedeckte sein Antlitz mit beiden Händen. Er konnte nicht beten; er ließ sein Herz still bluten und seine wunden Gedanken ihre wilde Jagd halten. Mancher Wanderer ging stille an ihm vorüber, nun aber legte sich eine Hand leise auf sein entblößtes Haupt.

Florian fuhr erschrocken empor; noch mehr aber steigerte sich seine Verwirrung, als er in seiner Schwester milderndes Antlitz schaute.

„Lieber Bruder, grüß' Dich Gott!“

Florian sah flüchtig auf und legte zögernd seine Hand in die dargebotene Rechte.

„Grüß' Dich Gott!“ kam es müde und traurig entgegen.

„Ich bin heute auf dem Spitzstein gewesen!“

„Das ist weit und hoch.“

„Hast recht, Flori! Es' ist ein harter, langer Weg; ich habe Blut in den Schuhen, so wund sind meine Füße!“

„Hast Dir den Weg wohl nicht vorher überlegt?“

„Doch! Aber ich habe ein Gelöbniß getan, und dabei nimmt man Hartes um so lieber auf sich, als man dann eher Erhörung hofft.“

Florian schaute besorgt in seiner Schwester Angesicht.

„Es geht Dir wohl schlecht?“

„Nein, Bruder! Mir nicht, aber Dir! Für Dich habe ich den Wittgang gemacht. Seit zwei Uhr morgens bin ich auf dem Wege; in Sachrang habe ich dem Gottesdienste beigewohnt und bin darauf den hohen Berg bis zur Kavelle hinaufgestiegen. Dort oben, wohin kein menschlicher Laut dringt, habe ich mich satt gebetet und geweint. Jetzt gehe ich heim und warte still ab, was Gott mit meinem Beten tut.“

Florian erhob sich.

„Heim gehst Du? Heim in fremdes Haus!“

„Der Mensch hat dort seine Heimat, wo er seinen Frieden findet.“

„Und den findest Du bei mir nicht!“

Florian hatte diese Worte mehr schmerzlich als bitter und zornig ausgestoßen.

Seine Schwester aber erwiderte nichts.

„Wenn Du nichts dagegen hast, gehe ich mit Dir nach Aichau zurück,“ bat Florian.

Barbara erfaßte krampfhaft des Bruders Hand.

„Komm mit! Wir gehören zusammen und hätten nie getrennt werden sollen!“

Stillschweigend wandelten sie eine Weile nebeneinander her.

„Babett, hast Du Geduld, mich anzuhören?“

„Ja, Bruder!“

„Auch dann, wenn ich wildzornig werde?“

„Das sollst Du nicht!“

„Wenn ich aber nicht anders kann?“

„Dann schweige lieber! — Und doch bitte ich Dich, Bruder, rede! Du wirst Dich schon bemeistern können, bist Du doch ein guter Mensch; nur verstehen Dich die andern nicht, und Dein eigenes Weib am wenigsten.“

„Da hast Du wahr gesprochen,“ versetzte lebhaft Florian; „nur in dem einen hast Du Dich geirrt, daß ich ein guter Mensch bin. Ich weiß nur zu gut, wie bitterböse ich sein kann; aber wenn der wilde Zorn vorbei ist, möchte ich mir das Herz aus dem Leibe reißen, das so ungestüm schlagen kann. O ich möchte ein guter, friedlicher Mensch sein,“ rief er, die Hände in einander verschlingend, „aber es geht nicht, es ist, als sei es mir angetan und wären die Menschen nur auf der Welt, um mich zu ärgern!“

Florian hatte die letzten Worte mit wachsendem Grimme gesprochen. Finster schauend, vergrub er die beiden Fäuste in den Taschen seines Wamses und schritt mit abgewandtem Gesichte neben seiner Schwester einher.

„Laß uns ruhig miteinander reden!“ bat Barbara.

Der Bruder reichte ihr schweigend die Rechte.

„Ich habe eine Frage an Dich, Flori, die Du mir ganz offen beantworten mußt. Ist's wahr, daß Dein Weib mich auf Dein Geheiß hin bei Nacht und Nebel aus dem Hause vertrieb?“

„Hat sie Dir das etwa gesagt?“ fragte der Nagelschmied stehen bleibend entgegen.

„Ja, Bruder!“

Florian ward blaß vor Zorn.

„So gemein ist mein Weib!“ knirschte er. „Mit Lügen deckt sie ihre Bosheit! Hättest Du nur gesehen, wie mich Zorn und Schmerz geschüttelt haben, als mir Marie sagte, sie habe Dich fortgeschafft! Das eine glaube mir, daß mir nichts auf Erden so wehe getan hat, als Dich aus dem Vaterhause von meinem eigenen Weibe verstoßen zu wissen. Babett, ich bitte Dich mit aufgehobenen Händen, komme wieder zu mir, oder ich gehe zu Grunde!“

Barbara legte ihre Hand auf seinen Arm.

„Nein, Flori, nein! Dein Weib würde Dich verlassen, wenn ich zurückkehrte — also darf ich nicht!“

Florian ließ den Kopf auf die Brust herabhängen.

„Aber ganz verlassen wirst Du mich doch nicht?“ fragte er plötzlich stürmisch.

„Nie, gar nie!“

„Bergelt's Gott! Schau, Du weißt und ahnst nicht, wie sehr ich mich schäme, daß ich dir so rauh gegen Dich gewesen bin! Das war bitteres Unrecht von mir! Du warst diejenige, die es noch allein gut mit mir gemeint hatte.“

„Warst Du am vergangenen Sonntage nicht in der Predigt, als der Karmelite aus Neisach so schlicht und warm von den Worten Jesu redete: Lernet von mir, denn ich bin sanftmütig und demütig von Herzen!“

„Nein! Bin schon lange in keiner Kirche mehr gewesen, denn ich kann nicht beten. Und die Zahl derjenigen, die im Gotteshause herumstehen und lehnen, ohne zu beten, will ich nicht vermehren. Ich bin zu ehlich und zu zornig, um ein Heuchler zu sein.“

„Bruder, sag' mir's offen und frei, als stündest Du vor unserm Herrgott, hast Du es Dir noch gar nie ernstlich versucht, Deines Zornes Herr zu werden?“

„Ich weiß nicht, was ich Dir antworten soll; sage ich ja oder nein, so ist beides nicht wahr. Oft, wenn ich gesehen habe, welche Verheerungen mein oder anderer Menschen Zorn angerichtet hat, dann habe ich meiner Leidenschaft unversöhnliche Feindschaft und den Tod geschworen; aber zu einem Ziele bin ich nicht gekommen. Es war gerade, als hätte ich nicht Blut in meinen Adern, sondern glühenden, wildkochenden Zorn, und selbst der bittere Stachel, den dies so oft in meiner Seele zurückließ, erzeugte in mir nicht Reue und demütige Umkehr, sondern neuen Unwillen,

neuen Zorn. 'S ist wohl," fuhr er, immer finsterner schauend, fort, „als ob ich dazu verdammt wäre, mich von dieser Leidenschaft zerreißen zu lassen; und wenn ich Dich dagegen anschau, dann meine ich, Du seiest ein ganz anderes, viel höheres Wesen als ich, weil Du nicht zornig bist."

„Florian, willst Du mir eines versprechen?" bat die Schwester mit weicher Stimme.

„Was ist's?"

„Fange wieder zu beten an, stilldemütig und frommvertrauend. Glaube mir, Du kannst all Dein Elend wieder heil beten!"

Florian blieb halb abgewendet stehen. Was ihm seine Schwester sagte, klang wie helle, treue Liebe in seine Seele hinein, aber er verstand das nicht mehr, was an sein Ohr drang; er hatte den Glauben an sich selbst, das Vertrauen auf Gott und die Liebe zum Gebete längst verloren.

„Dort ist Hohenaschau, Dein neues Heim!" versetzte er fast kalt. „Laß uns scheiden! Es ist für mich wie milber Sonnenschein gewesen, daß ich mit Dir reden konnte; jetzt gehe ich wieder in mein Elend!"

„Armer Bruder!"

„Was arm! Geh Du mit mir, und es wird alles besser werden."

„Nein, Bruder, ich kann und darf nicht! Jetzt kann ich den Frieden nicht in Dein Haus und nicht in dein Herz bringen."

„Hast recht und wahr gesprochen, Babet. Gott sei's geklagt! O daß ich kein Weib hätte! Es könnte vielleicht doch noch Frieden auch für mich werden!"

Stumm reichten sich die Geschwister die Hände, Barbara schaute noch eine Weile feuchten Auges in ihres Bruders zuckendes Antlitz — dann schieden sie.

(Fortsetzung folgt).

Ernte- und Wetterbericht.

Streckeran, Gouv. Samara, den 10. August. Nur noch ganz wenige Bauern haben zu Dreschen. Die Ernte ist beendet, das Getreide verkauft, das Magazin befriedigt, die Steuer entrichtet, und jetzt sitzen die Bauern ohne jeglichen Vorrat. Wie es kommen soll, weiß der liebe Gott; kein Brot, das Futter reicht nicht zu, Mensch und Vieh will aber leben. Roggen zur Saat wird von der Obrigkeit gestellt, aber nicht hinreichend. Roggen wurde 4—8 Rub von der Desjatine geerntet; die Weizenernte ist unter mittel.

Göttland, Kreis Mariupol, 23. August 1905. Unsere Ernte hat zwar den aussichtsvollen Erwartungen der Leute, wie im „Klemens" № 39 berichtet wurde, nicht ganz entsprochen — die frühen heißen Ostwinde haben uns 2—3 Tschetwert von der Desjatine geraubt, indem sie die Körnchen an ihrem vollen Auswuchs stark hinderten — jedoch ist die Ernte noch im allgemeinen Ganzen gut ausgefallen. Die Äcker brachten uns 7—8 Tschetw. Weizen, 10—12 Gerste und 4—5 Roggen von der Desjatine. Auch wurden die wefkenden Kräuter und die nach Erfrischung lechzende Erde durch mehrere Regen erquickt.

Ein Göttländer.

Fruchtpreise.

	Weizen		Roggen.
	Lir.	Russ.	
Saratow	—95	—87	—73
Potrowsk	105	87—90	—
Katharinenstadt	102	—88 ³ / ₄	—
Kownoje	107	—92	—
Balafowo	—	—	—
Kamyshin	97—109	88—91	—

Prämienverleihung.

Dieser Tage versandte der Verlag „des Klemens" die auf die Verbreitung des „Klemens" im laufenden Jahre ausgefetzten Prämien an folgende unserer verehrl. Leser: P. J. Nold. St. Thomas. J. Maß. J. Kunif. J. Vogel. G. Götte. P. Fuchs. P. L. Eberle. R. Hochweiss. J. Kollheiser. B. Brungardt. G. Voos. M. Bito. M. Bär. P. J. Weilmann. P. J. Bach. M. Bleicher. R. Böhm. P. W. Böckler. J. Hiller. J. Gromut. J. Geier. J. Haag. J. Hagenbüller. J. Günter. P. W. Greiner. P. Heim. M. Decker. P. Dauenhauer. Chr. Ductart. M. Jäger. M. Jäger. M. Sulzbach. J. Kestel. J. Keller-

mann. P. N. Kraft. J. Keilbach. P. B. Leibham. J. Leifam. Chr. Moser. R. Macht. L. Nieder. J. Renner. M. Rohr. W. Singer. J. Faut. P. M. Faut. G. Philipp. P. Zid. J. Zimmermann. Präl. N. Tschernjachowitsch. P. G. Strömel. P. J. Schulz. J. Schmidt. G. Schönfeld. P. J. Scherr. N. Schubert. P. Selmel. J. Dauenhauer. P. Böhm. B. Säger. J. Reichert.

Allerlei.

Schlechtes Beispiel. Kassier: „Der Arbeiter Müller hat diese Woche Hochzeit gehabt und aus diesem Grunde einen Tag gefehlt; soll der Tag in Abzug gebracht werden?"

Prinzipal: „Natürlich, sonst fällt es nächste Woche gleich einem Duzend Leute ein, zu heiraten!"

Unglaublich. Schneider: „Hier bringe ich den bestellten Anzug. Kostet 40 Rubel!"

Studiofus: „Warten Sie, ich will Ihnen den Betrag gleich zahlen!"

Schneider: „Herr! Zum Narren halten lasse ich mich nicht!"

Gefache, dauerhafte wirtschaftliche Separatoren

ganz ohne Einsätze
letztes Patent

der Fabriken **Heinrich Lanz**
für Leistungen

von 7 bis 9 Webro Vollmilch pro Stunde
Preise 55 Rbl. und 65 Rbl.
Wiederverkäufern Rabatt.

Separatoren

Für Industriezwecke
für große Leistungen.

Fabrik-Niederlage

Heinrich Lanz
in Koflow a/Don.

Redakteur N. Arushinow.

Wer aus erster Hand Waren aus dem Auslande beziehen will oder
ausländische Vertretungen sucht,
kaufe für 3 Rubel das soeben erschienene, diesjährige (1905er)

Universal-Adreßbuch

für Russ. Importeure
(9. Jahrgang).

Das 600 Seiten starke Buch enthält über 20 000 Adressen erstklassiger
Fabriken und Firmen des Auslandes, den gegenwärtigen russ. Zolltarif
bis Ende Dezember 1904 vervollständigt und den künftigen ab 1. März
1906 gültigen russ. Zolltarif. Man bestelle das Buch in Saratow bei
den Buchhandlungen: Gesellschaft „Sojus", J. Rimel oder H. Schell-
horn & Co. oder sende 3 Rubel durch Posttransfert an die Herausgeber

Albrecht Pieszezel & Co., Leipzig (Deutschland).

Modenjournal und **E. A. Ehrlich** Saratow,
Musterschnitte Magazin Deutsche Straße,
№ 29.
Stets in großer Auswahl Modenjournal in deutscher u. russischer Sprache
wie allemögliche fertige Musterschnitte in natürlicher Größe.
Katalog auf Wunsch gratis.

Eine Dampfmaschine zu verkaufen

wegen Familienverhältnisse. Betrieb 2 Motore zu 20 und
25 Pferdekkräfte. 2 Walzen und 3 Paar französische Steine.
Bei der Mühle ein zweistöckiges Wohnhaus mit Neben-
gebäuden. Mühle und Wohnhaus elektrisch beleuchtet.
Die Mühle liegt 4 Werst von der Station Nachoi der
Njasan-Ural Bahn an dem Flüsschen Nachoi. Verkaufs-
bedingungen allzeit zu erfragen bei der Mühle.

Adr.: ст. Нахой самарск. г. мельница Эренъ.

Suche eine Stelle als Hauslehrer

in einer katholischen Familie. Bin katholisch, noch ledig und habe schon ein Jahr als Hauslehrer im Dienste gestanden. Offerte bitte an folgende Adresse zu richten: Таврической губ. чрезъ Гальбштадтъ, Пришибской вол. сел. Вальдорфъ Адаму Вальтеру.

Lehrer

mit Rechten sucht Stellung im Süden, in einem Dorfe oder auch bei einem Gutsbesitzer. Die Anfragen bitte nach folgender Adresse zu richten: г. Бериславъ, Херс. губ., с. Клостердорфъ свящ. Циммерманнъ.



Fürs Land! Klemm's Wasser-Barometer.

Preis pr. Stück 1 Rbl., mit Versand 2 Rbl.
" " 2 " 2 Rbl., mit Versand 3 Rbl.

E. Klemm, St. Petersburg, Gr. Podjatscheskaja 31. I.

Gesucht

wird ein guter Organist. Besoldung 400 Rbl. nebst Wohnung und Beheizung. Kann er zugleich die Lehrstelle für 5—6 Kinder begleiten, so 600—700 Rbl.

Adresse: St. Гейковка Екатер. ж. д. Ксендзу I. Шнейдеру.

Saratow,
Barizhner Straße,
im Hause Lichtenwald.

Eigene Fensterglas-Niederlage u. Magazin

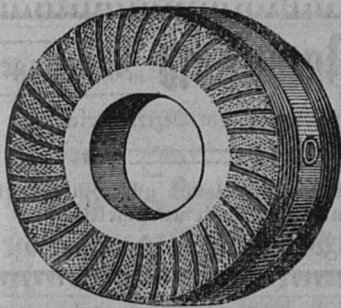
der Fabrik von W. A. Paschkows Nachfolgern.

— Zu Fabrikspreisen ist stets zu haben: —

Einfach und doppelt böhmisches, sowie farbiges und gewöhnliches Glas und Diamanten zum Glaszschneiden.

Saratow, Barizhner Straße, im Hause Lichtenwald.

Saratow,
Barizhner Straße,
im Hause Lichtenwald.



MÜHLSTEINE

speziell zum Vermahlen von Roggen, Mais u. and. Getreide, sowie

Zum breitkleiigen Mahlen von Weizen.

Bei Anfragen bitte die gewünschte Mehlsorte und die Größe der Steine angeben.

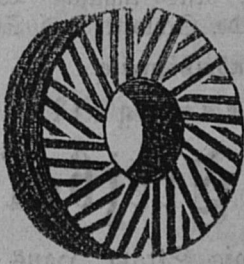
W. Zukowsky, S.-Petersburg, Newsky 97.

Auf Lager in großer Auswahl Feuerpumpen.

Niederlage aller Mühlenmaschinen u. Mühlenbedarfsartikel

Alexander Andrejewitsch Borell

in Saratow, Ecke der großen Sergijew- u. Salzstr. im eigenen Hause, Sarpinka-Magazin unweit vom Abendmarkte. Empfiehlt den Herren Mühlenbesitzern in großer Auswahl und zu mäßigen Preisen



Französische Mühlsteine

der allerberühmtesten und bekanntesten Steingruben Dupety, Orsel & Cie. in La Ferté sous Jouarre in Frankreich.

Vollständige Niederlage und Verkauf von Walzenstühlen der besten und neuesten Systeme zur Herstellung des gewöhnlichen Bauernmehls. Getreidereinigungsmaschinen „Обоарки“, Griespuckmaschinen, Madenausleser „Кукольница“, Hirseschälmaschinen „Просушки“. — Für jede verkaufte Maschine wird volle Garantie geleistet. Auch führe ich aus erster Hand, direkt aus dem Auslande von den Fabriken, Leder-, Kamelhaar- und sonstige Riemen, Willen zum Behauen der Steine und echte Schweizer Seidenzylinder zu folgenden Preisen

23 Weich. breit Preis pr. Arsch.	№ 000. 2 R. — R.	19 Weich. breit Preis pr. Arsch.	№ 000. 1 R. 80 R.	Extra gut. 23 Weich.	№ 6. 2 R. 90 R.	19 Weich.	2 R. 65 R.
	" 00. 2 " — "		" 00. 1 " 80 "		" 7. 3 " — "		2 " 75 "
	" 0. 2 " — "		" 0. 1 " 80 "		" 8. 3 " 10 "		2 " 85 "
	" 1. 2 " 10 "		" 1. 1 " 90 "		" 9. 3 " 20 "		3 " — "
	" 2. 2 " 20 "		" 2. 2 " — "		" 10. 3 " 40 "		3 " 15 "
	" 3. 2 " 30 "		" 3. 2 " 10 "		" 11. 3 " 60 "		3 " 35 "
" 4. 2 " 40 "	" 4. 2 " 20 "	" 12. 3 " 80 "	3 " 55 "				
" 5. 2 " 50 "	" 5. 2 " 30 "						

Übersende per Post Lieferungen über 20 R. auf meine Rechnung. Postnachnahme, sowie Sendungen unter 20 R. auf Kosten der Käufer.
Adresse: Саратовъ, уголъ большой Сергiевокой и Соляной, свой домъ Александру Андреевичу Борелю.

Bitte nicht zu verwechseln mit Erlanger, welcher im Hause des Mehlhändlers Borell handelt.

Telephon № 243.

Alexander Borell.



Infolge der Konkurrenz!

Statt 6 Gegenstände jetzt 7.

Die geehrten Käufer, die für 7 Rbl. 75 Kop. 6 Gegenstände bestellen, erhalten jetzt als unentgeltliche Prämie noch extra eine

elektrische Taschenlaterne.

Fabrikslager von Uhren, Gold-, Silber- u. Brillant-Waren

J. Blechmann,

Odessa, Große Arnauskaja Str., Haus Weingurt.

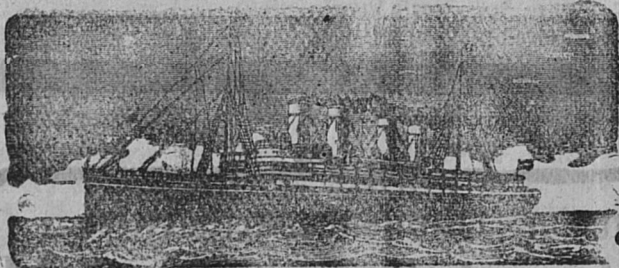
Infolge großen Vorrats von Waren im Lager bestimme ich die äußersten Preise: nur für 7 R. 75 K. mit Übersendung verkaufe folgende 6 Gegenstände, welche im Einzelverkauf 12 R. 75 K. kosten: 1) Eine Herren-Taschenuhr aus schwarzem Stahl, mit 3 Deckel geschlossen, ohne Schlüssel aufziehbar, der oberste Deckel ist für das Gravieren des Monogramms vergoldet; der Mechanismus ist von der bekannten Fabrik „Universal-Match“ (für welche ich viele Dankschreiben erhalten habe) 7 R. 25 K. 2) Eine Kette aus amerikanischem Gold 1 R. 50 K. 3) Ein Pariser Kompass oder ein Binokle mit pitanten Ansichten 50 K. 4) Ein Mundstück aus Silber (84 Probe) mit Bernstein, kaufmännische Arbeit 1 R. 5) Ledernes Portmonnaie von ausländ. Leder; das Schloß enthält einen Kautschuk-Stempel für den Namen des Bestellers 1 R. 50 K. 6) Gold. Ring (56 Probe) mit Steinchen 1 R. Summa 12 R. 75 K. für nur 7 R. 75 K. Eben solche Uhr aus amerikanischem Gold 1 R. teurer. Die Uhr ist bis auf die Minute reguliert. Bestellungen werden sofort ausgeführt, durch Nachnahme. Preiskourante versende gratis. Bitte um genaue Adresse.

Bei Versendung der Bestellung wird noch eine kostenfreie Prämie beigelegt.

Anmerkung: Nach dem asiatischen Rußland und Sibirien berechne 45 Kop. mehr für Übersendung. Bestellungen werden nur erledigt bei 1 Rbl. Vorauszahlung; letztere kann auch in Briefmarken eingesandt werden.

Gute Beköstigung

Billige Fabrikpreise.



Karlsberg, Spiro & Co.,

Riga. Libau. Odessa.

Von der Regierung concessioniertes Contor.

Garantirt durch eine, bei der Reichscaffe hinterlegte Caution von 15000 Rubel.

P a s s a g i e r - B e f ö r d e r u n g

mit Post- u. Schnelldampfern nach allen Welttheilen.

Von sämtlichen Eisenbahnstationen werden direkte Billete nach Libau (Либава) ausgegeben. Von Libau aus kann jeder Reisende ein direktes Billet bis zu seinem Bestimmungsorte erhalten, da direkte Billete nach allen Eisenbahnstationen der Vereinigten Staaten und Canada ausgegeben werden. Auf der ganzen Reise von Libau nach Amerika haben die Reisenden nur einmal umzusteigen. — Wer zu reisen beabsichtigt, tut gut, zuvor bei uns anzufragen. Jede Anfrage wird prompt beantwortet.

Adresse: Карлсбергъ, Спиро и Ко. ЛИБАВА, Курляндской губ.

Адресъ для телеграммъ: КАРЛСБЕРГЪ—ЛИБАВА.

Außerdem ertheilen unsere Kontore in: Riga Pauluccistr. № 10. Odessa Ekaterinskaja 85 Ecke Maloarnautskaja jede gewünschte Auskunft.

Suche eine Stelle als Hauslehrer. Anfragen zu richten an die Expedition dieses Blattes.

Lesen und überzeugen Sie sich, daß es eine für Katholiken

höchst wertvolle Sache

von erhabener Schönheit ist, die Sie für 8 R. 50 K. mit Übersendung auf dem Lager von A. Fischberg in Odessa, Große Arnauskaja Str. 93 haben können.

Wer eine wirklich dauerhafte Uhr mit geregeltm Gang und dabei mit einem eleganten, fein gearbeiteten Bildnisse zu haben wünscht, dem empfehle ich besonders die neuerfundene Uhr, mit in künstlicher Ausführung mit Olfarbe auf dem Glase dargestellten Bildnissen

Papst Leo XIII. und Papst Pius IX.

Diese Uhr ist rund, von einer Seite die künstlerischen Abbildungen und das Zifferblatt und von der anderen die Vorrichtungen zum Aufziehen. Die Uhr hängt frei an der Wand, ohne viel Platz einzunehmen, und dient gleichzeitig als Zierde und Gegenstand teurer Erinnerungen, welche teilweise Einfluß auf die religiöse Erziehung der Kinder haben können. Die Uhren sind bis auf die Minute reguliert mit Bürgschaft für richtigen Gang auf fünf Jahre. Die Uhren werden nur mit Nachnahme des Betrages bei vorläufiger Einzahlung von 2 Rbl. versandt (Auch Briefmarken werden angenommen).

Anmerkung: Bei Übersendung nach dem asiatischen Rußland 1 R. mehr.

Adresse: Складъ А. Фишберга, Одесса, Больш. Арнаутская 93.

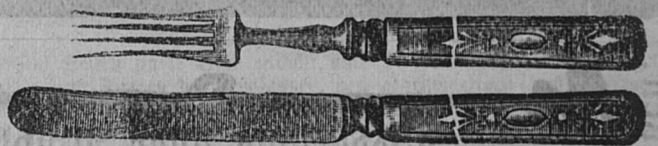
Magazin Iwan Dawydow Niederlage

Saratow, Moskauer Straße, unter dem Bezirksgericht.

Speziell

Farben, Lacke, Firnisse, alle möglichen Pinsel und alles Zubehör für Anstreicher. Preiskourante und Auskünfte unentgeltlich.

Die Preise sind für alle Waren außer Konkurrenz.



Beste Solingener Stahlwaren,

Rasiermesser mit Garantie, Tischmesser mit Gabeln, Scheeren aller Art, Taschenmesser, Jagdmesser und Dolche, Fleischhackmaschine für Haus und Wurstmachereien, beste englische Werkzeuge für Tischler, Schreiner, Schmiede, Schlosser und Schuster.

Billigste Fabrikspreise.

Stahlwarenmagazin

A. G. Trejbal

Saratow, Alexandrowskaja Straße, Haus Tillo.

Leinwand, besonders dauerhaft, ohne Appretur (glanzlos); fertige Herren- und Damen-Wäsche (der bekanntesten Firmen; Kambyrin und Gawrilow

samtliche Teppiche, Tischtücher u. a. Reisdecken, Bettlischer und Überzüge empfiehlt zu gewissenhaften und festen Preisen

das neueröffnete Magazin T. A. Chudoschin u. Sohn.

Moskauer Str., Haus der Gesellschaft des gegenseitigen Kredits, unter dem Moskauer Hotel.

Bestes Magazin **F. Sorokin** in Saratow,

Theaterplatz, Haus der Russischen Handels-Industrie-Bank.

Reichste und mannigfaltigste Auswahl in fertigen Kleidern:

Herren-, Damen-, Kinder- und Uniformkleider für Schüler.

Annahme von Bestellungen auf Herren-, Damen- und Uniformkleider aller Resports aus gedie-
genem Material der besten russischen und ausländischen Fabriken.

Eleganter Schnitt. * Vortreffliche Arbeit. * Volle Garantie.

Der Einkehrhof v. Ludwig Nieder

ist seit August aus dem früheren Hof Schuscherow

überführt

in den Hof Nowosty № 109, wo früher Rudy war.

dieselbst kann man auch Essen bekommen.

Fensterglas-Niederlage und Magazin

J. J. Zell

Saratow, 2. Stadtkorpus, Moskauer
Str., zwischen der Nikolstaja und
Alexandrowstaja.

Spezieller Handel mit böhmischem, halb-
weißem u. mattem Glas
verschiedener Fabriken.

Ebenso ist stets zu haben: Farben-, Muster- u. Spiegelglas verschied.
Fabriken, **Diamanten** zum Glasschneiden, **Spiegel** in verschiedenen
Größen mit und ohne Rahmen, **Bilderrahmen** und **Bilder**.

Bestellungen auf allemöglichen Glasarbeiten werden entgegengenommen.

Klein- und Großhandel. — Preise ohne jede Konkurrenz.

Telegrammadresse: Saratow—Zell.

Telephon № 459.

August Lhra, Riga

Contobücher u. Couvert-Fabrik,

Lithographie- Stein- u. Buchdruckerei

Erbittet rechtzeitige Bestellungen

pro 1906 auf

August Lhra's Geschäftskalender.

August Lhra's Abreißkalender.

August Lhra's Tafelkalender.

August Lhra's Notizbloc-Kalender.

En gros—en detail. — Preislisten gratis.

Rosenkränze, starkgefettet, in vorzüglicher Ausführung u. in
größter Auswahl zu billigsten Preisen.

Auf Wunsch lassen wir nach erfolgtem Kauf dieselben von den
hochw. Kreuzherrenpatres (ohne Kosten für die Käufer) weihen.

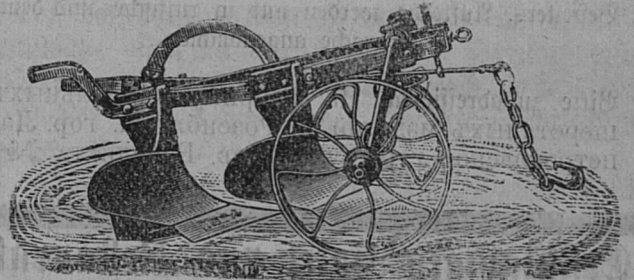
Rosenkranzpreisliste gratis u. franco.

Butzon & Bercker, Kevelaer (Rhld.) Nr. 41.

Verleger des Heiligen Apostolischen Stuhles.

ОБЪЯВЛЕНИЕ.

Успешно przygotowляю къ экзамену на званіе учителя по
50 р. въ мѣсяць за ученіе, столъ и квартиру съ мойкой бѣлья.
Тотъ, кто выдержитъ экзаменъ, долженъ уплатить мнѣ еще сто руб
какъ награду за тяжелые труды. Я. Гейсъ, К. Штейнъ, I. Ценглеръ,
Э. Бюлеръ, К. Шильдкретъ, К. Киндоппъ, Г. Рянкъ, П. Кенигъ,
Ө. Вѣльй, М. Вехлеръ, Р. Штейнъ и А. Гельблингъ, отъ всехъ
имѣю благодарности за успешную и быструю подготовку. Адресъ:
Г. Николаевъ (Херс. губ.), Потемкинская № 85, уголь Мѣщанской,
И. П. Березовскому. Принимаю также дѣтей, начиная съ 8-ми лѣт-
няго возраста, въ собственную прогимназію.



Фабрикнидерlage

landwirtschaftlicher

Машины и Geräte

— der —

Rjasaner Fabrik

Aktiengesellschaft.

Eigene Niederlage: Zariznyer Straße, zwischen der
Wolstaja und Alexanderstraße, № 77.

Stets auf Lager vorrätig zu vollkommen zugänglichen Preisen:

Сѣмашинен, Пflugе,

zwei- und mehrscharige,

Anshülser, Saatpflugе, Eggen

und andere Geräte.

Adresse: гор. Рязань, Рязанскому заводу земле-
дѣльческихъ машинъ.

Ergänzung der täglichen Nahrung mittelst kleiner Quantitäten von

DR. HOMMEL'S HAEMATOGEN

bewirkt bei KINDERN JEDEN ALTERS WIE ERWACHSENEN

schnelle Appetitzunahme, rasche Hebung der körperlichen Kräfte, Stärkung des Gesamt-Nervensystems.

Zu haben in allen Apotheken und Apotheker-Magazinen.

Hauptdepot für Russland: Gross-Ochta Apotheke, Abteilung «Haematogen», St. Petersburg.

Warnung v. Fälschung. Man verlange ausdrücklich „Dr. Hommels“ Haematogen“. Von Tausenden von Aerzten des In- u. Auslandes glänzend begutachtet!

Französischer Tricot

Sehr dauerhafter, praktischer Stoff für elegante und solide Herren-Anzüge. Die Farbe des Fonds ist schwarz, durchwebt mit modernen grauen „Funken“. Die Fabrik versendet auch 4 1/2 Arschin Stoff zu einem vollständigen Anzuge für 5 Rbl. 75 Kop.

Bei Bestellungen von Stoffen zu drei oder mehr Anzügen wird das zu denselben erforderliche Futterzeug vollständig



Gratis geliefert.

Die Verpackung erfolgt auf Kosten der Fabrik. Die Übersendungskosten trägt der Besteller, auf Wunsch per Nachnahme. Falls der Betrag gleichzeitig mit der Bestellung der Fabrik eingesandt wird, erfolgt die Zusendung der Ware bereits ohne jegliche Zuzahlung von Seiten des Bestellers. Aufträge werden nur in russischer und deutscher Sprache angenommen.

Bitte zu adressieren: На фабрику камвольныхъ и шерстяныхъ издѣлій Г. Розенблюма. гор. Лодзь, петроковской губ.. улица св. Бенедикта № 12.

Erstklassiges Hotel und Restauration

„Moskja“

— Saratow, Deutsche Straße. —

Neu remontiert. Alle Zimmer elektrisch beleuchtet. Fahrstuhl. Nummern mit Wäsche und Beleuchtung von 1 Rbl. bis 6 Rbl. pro Tag. Das Buffet ist mit in- und ausländischen Weinen, sowie Weinen eigener Abfüllung versehen. Die Küche steht unter meiner persönlichen Aufsicht.

Achtungsvoll G. K. Wohlgenut.

Russisch für Deutsche

Original-Methode Toussaint-Langenscheidt, I. u. II. Kurs. komplett, in schön geprägter Mappe aus englisch. Leinwand nebst Futteral. Preis 12 R. ohne Übersendung.

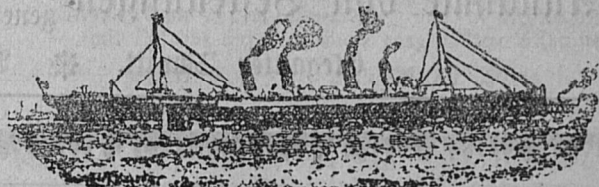
Dieses Werk ist das anerkannt beste zur gründlichen und selbständigen Erlernung der russischen Sprache für Deutsche und ist zu haben bei

H. Schellhorn u. Co., Saratow.

Stottern heilt dauernd d. Sprachlehranstalt, (mit Pension) Prof. Martin Wagner. Neueste Methode: keine Rückfälle!!

C. П. Б., Лъсной, Старо-Паргол. просп. 31.

Honorar nach Heilung. Verlangen Sie Prospekte gratis u. franko.



Nach Amerika, Afrika u. Australien werden Passagiere **schnellstens, bestens und billigstens** auf weltberühmten **Schneldampfern** vom **Handelshause „Alexander Rapoport“** (von der Regierung zum Verkaufe von Schiffstarten concessionirtes Schiffskontor) befördert.
Adresse: Odessa, Ekaterinenstr. № 85, Ecke Kleine Arnautskaja. Filiale Simferopol (Taurien) Bevollmächtigter W. Kuter Hospitalstraße eigenes Haus.



Das edelste ♦ ♦ ♦

♦ ♦ ♦ und immer wertvolle Metall

ist Silber 84-ter Probe!

Wer eine gute und richtige Uhr haben will, dem empfehle ich: 1) Silberne Uhr 84. Probe, Anker auf 15 Steine. 2) Silberne massive Kette 84. Probe, Panzer Arbeit. 3) Silberner Schlüssel 84. Probe. 4) Silberne Breloque 84. Probe, elegante Zeichnung. 5) Silbernes Mundstück 84. Probe, Kaukasische Arbeit. 6) Goldener Ring 56. Probe mit farbigem Stein. 7) Pappros- oder Tabaksdose aus Nickel oder Leder, elegante Arbeit. 8) Englisches Taschmesser aus Stahl mit 2 Messern. 9) Portmonnaie mit 7 Abteilungen aus englischem Leder mit mechanischem Schloß, welches enthält ein Kautschut-Stempel mit Vor- und Familien-Namen des Bestellers oder eine elektrische Taschenlampe mit wunderbarem Licht. 10) Ein Flakon Stempelfarbe, reicht für 6 Monate. 11) Taschen-Schutzfutteral für Uhren, schützt die Uhr vor Stößen und Fallen. — Eben solche Uhr mit allen Zugaben, vergolbet 1 Rbl. 50 Kop. teurer. Die Uhren sind bis auf die Minute reguliert und garantiere ich für richtigen Gang 6 Jahre. Die ganze Garnitur versende ich sofort gegen Nachnahme ohne Anzahlung

für 11 Rbl. 75 Kop. — mit Übersendung.

Anmerkung: Nach dem asiatischen Rußland und Sibirien berechnete 45 Kop. mehr für Übersendung. Bestellungen werden nur erlegt bei 1 Rbl. Vorauszahlung; letztere kann auch in Briefmarken eingesandt werden.

Bestellungen sind zu richten an:

A. Waizze

Odessa, Große Arnautskaja Straße Nr. 93.

Herausgeber H. Schellhorn.

Bitte meine Firma nicht mit Warschauer Firmen zu verwechseln.

Eine Garnitur von 11 wertvollen Gegenständen nur 11 R. 75 K. mit Übersendung.